

An den Grenzen der Zukunft

Au seuil du futur

*On the Threshold of
the Future*

Nomad's Lab and European Conference
11-17 November 2016 at Castle Genshagen



Die »Genshagener Noten« sind eine Publikationsreihe des Bereichs *Kunst- und Kulturvermittlung in Europa*. Sie widmen sich aktuellen gesellschaftsrelevanten Themen aus der Sicht der Kunst und Kultur. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit im europäischen Kontext.

Das flexible Format dieser Reihe erlaubt es, Ergebnisse aus unseren Projekten in prägnanter Form darzustellen wie auch einzelne ausgewählte Personen zu Wort kommen zu lassen. Ziel der Reihe ist es, unsere Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Genshagener Noten erscheinen mehrmals im Jahr, sind online erhältlich und liegen auch in gedruckter Form vor.



Inhalt/Table des matières



Einleitung »An den Grenzen der Zukunft«	6
Julia Effinger, Stiftung Genshagen	
Nomadisches Labor/Laboratoire Nomade	
Impressionen der Tanztheaterperformance	18
Jamila Al-Yousef, Berlin, Hannover	
Une expérience transformatrice	20
Marie Chollier, France, Grande-Bretagne	
Kommentar	26
Anna Zosik, Zukunftsakademie (ZAK) NRW, Bochum	
Diversität und Partizipation in europäischen Jugendprojekten	30
Borris Diederichs, Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW), Berlin	
L'éducation artistique et culturelle et les « héritiers de l'immigration »	34
Peggy Derder, Musée national de l'histoire de l'immigration, Paris	
Positionen zum Thema Interkulturalität und Kulturelle Bildung/Positionnements autour du thème de l'interculturalité et de l'éducation artistique et culturelle	42
Deutschland: Interkulturalität und Kulturelle Bildung	43
Christel Hartmann-Fritsch, Stiftung Genshagen	
France : L'éducation artistique et culturelle : un défi pour l'Europe	48
Jean-Pierre Saez, Observatoire des politiques culturelles (OPC), Grenoble	
Poland: Position on Interculturality and Arts Education	54
Elżbieta Wrotnowska-Gmyz, Narodowe Centrum Kultury (NCK), Warsaw	
Maroc : Quelle place pour l'éducation artistique et populaire dans la politique culturelle au Maroc ?	56
Dounia Benslimane, Racines, Association pour le développement culturel au Maroc et en Afrique, Casablanca	
Bulgarien: Akzente Kultureller Bildung und Anregungen von Elias Canetti	60
Penka Angelova, Internationale Elias Canetti Gesellschaft (IECG), Ruse	
Offene Fragen im Zusammenspiel von Kunst, Diversität, Europa und Jugend	68
Barbara Neundlinger, Wien	
Mitwirkende Nomadisches Labor	73
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	74
Zu den Partnern	76
Impressum	80

Contents



Introduction »On the Threshold of the Future«	10
Julia Effinger, Genshagen Foundation	
<hr/>	
Nomad's Lab	
Impressions of the Dance Theatre Performance	19
Jamila Al-Yousef, Berlin, Hanover	
A Transformative Experience	21
Marie Chollier, France, Great Britain	
Commentary	27
Anna Zosik, Zukunftsakademie (ZAK) NRW, Bochum	
<hr/>	
Diversity and Participation in European Youth Projects	31
Borris Diederichs, Franco-German Youth Office (DFJW/OFAJ), Berlin	
<hr/>	
Arts Education and »Heirs to Immigration«	35
Peggy Derder, National Museum of Immigration History, Paris	
<hr/>	
Position on Interculturality and Arts Education	42
Germany: Interculturality and Arts Education	46
Christel Hartmann-Fritsch, Genshagen Foundation	
France: Arts Education: a Challenge for Europe	51
Jean-Pierre Saez, Observatoire des politiques culturelles (OPC), Grenoble	
Poland: Position on Interculturality and Arts Education	54
Elżbieta Wrotnowska-Gmyz, Narodowe Centrum Kultury (NCK), Warsaw	
Morocco: What Role for Arts- and Popular Education in Moroccan Cultural Policy?	58
Dounia Benslimane, Racines, Association for Cultural Development in Morocco and Africa, Casablanca	
Bulgaria: Highlights of Arts Education and Suggestions via Elias Canetti	64
Penka Angelova, International Elias Canetti Society (IECS), Ruse	
<hr/>	
Open Questions relating to Art, Diversity, Europe and Youth	69
Barbara Neundlinger, Vienna	
<hr/>	
Nomad's Lab Participants	73
<hr/>	
Authors	74
<hr/>	
About the Partners	76
<hr/>	
Publisher's Imprint	80





»An den Grenzen der Zukunft« – Ein europäisches Projekt zum Thema Kunst, Kulturelle Bildung, Diversität und Interkulturalität

Julia Effinger, Projektleiterin, Stiftung Genshagen

D

Wir befinden uns in einer gesellschaftlichen Umbruchsituation. Diese Feststellung ist nicht neu – in den letzten Jahren wurden Phänomene der Globalisierung, der Digitalisierung, des Klimawandels und der demographischen Entwicklung etc. breit thematisiert, zunehmend auch im Kulturbetrieb. Doch die Wahrnehmung für globale Zusammenhänge gesellschaftlicher Entwicklungen stieg seit der Flucht und dem Anstieg der Migration zahlreicher Menschen nach Europa, nach dem Brexit-Votum und der Wahl von Trump zum US-Präsidenten. Fragen des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft, insbesondere die Herausforderungen durch Migration und durch Rechtspopulismus sollten auch von kulturpolitischer Seite und von Kulturinstitutionen gestaltet werden: auf europäischer Ebene und gemeinsam mit der jungen Generation.

Die europäische Veranstaltungsreihe »An den Grenzen der Zukunft«, die im November 2016 im Schloss Genshagen startete, machte sich dies zur Aufgabe und setzte sich – europäisch und intergenerationell – mit der Rolle und dem Beitrag der Künste, des Kultursektors und der Kulturellen Bildung in gesellschaftlichen Partizipations- und Integrationsprozessen auseinander. Der Titel »An den Grenzen der Zukunft« wurde aus dem Bewusstsein heraus gewählt, sich in einer entscheidenden »Schwellen«-Situation zu befinden. Deshalb wurde in den zwei weiteren Projektsprachen französisch und englisch für »Grenze« die Übersetzung für Schwelle »seuil« und »threshold« gewählt. Allerdings ist Grenze auf Deutsch noch weitaus vielschichtiger:

neben der Bezeichnung geographischer und politischer Demarkationslinien, ist der Begriff auch in sozialer, psychologischer, kultureller und symbolischer Hinsicht, in der Rechtssprechung und Erziehung elementar. Jeder Mensch muss sich abgrenzen, um als Individuum bestehen zu können, Grenzen sind Voraussetzung für Begreifen und Verständnis, sie strukturieren, ordnen und schützen, haben aber immer auch die Funktion von In- und Exklusion. »On the Threshold of the Future« und »Au seuil du futur« als englische und französische Titel können diese Mehrdeutigkeit nicht in gleichem Maße wiedergeben. Dennoch schien das der passende Projektname für eine Auseinandersetzung, die sowohl auf einer theoretisch-diskursiven Ebene als auch mit künstlerischen, also sinnlich-physischen, Mitteln geführt werden soll.¹

»Grenzen zu überschreiten gehört zweifellos zu den Dimensionen menschlichen Daseins, die mit der Kreativität, der Neugier, der Offenheit, dem Forschungsdrang des Menschen, aber auch mit seiner Aggressivität, seiner Gier und seiner Destruktivität zu tun haben. Man kann aber Grenzen nur überschreiten, wenn es Grenzen gibt. Weder in der Politik, noch in der Moral, noch in der Kunst kann es also darum gehen, Grenzen schlechthin aufzugeben. Sehr wohl aber muß es darum gehen, sich zu überlegen, wo und wann Grenzen gezogen, wie und warum sie überschritten und vor allem, wie mit Grenzen umzugehen sei.«²

Das auf mehrere Jahre angelegte europäische Projekt »An den Grenzen der Zukunft« wurde in Zusammenarbeit mit dem französischen Partner Observatoire des politiques culturelles (OPC) entwickelt, beteiligt sind außerdem



Julia Effinger,
Stiftung Genshagen

- ¹ Das Vorhaben war zunächst betitelt mit »Les nouveaux citoyens européens – Eduquer à l'interculturalité et à la diversité par les arts« – »Die neuen europäischen Bürger – durch das Potenzial der Kunst zur Interkulturalität und Diversität bilden.«
- ² Liessmann, Konrad Paul: Grenzen und Grenzüberschreitungen (Eröffnungsvortrag des Europäischen Forum Alpbach 2004, am 19. August 2004 in Alpbach/Tirol) <http://sammelpunkt.philo.at:8080/1010/1/grenzen.pdf>, Zugriff 2. Juni 2017.



Vertreterinnen und Vertreter kultureller Partnerorganisationen aus:

- _ Polen: Narodowe Centrum Kultury (NCK) (Nationales Zentrum für Kultur), Warschau,
- _ Italien: Fondazione Fitzcarraldo/Osservatorio Culturale del Piemonte, Turin,
- _ Bulgarien: Internationale Elias Canetti Gesellschaft (IECG), Ruse und
- _ Marokko: Racines, Verein für Kulturentwicklung in Marokko und Afrika, Casablanca.

Parallel begleiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

- _ des Musée national de l'histoire de l'immigration (Nationales Museum der Einwanderungsgeschichte), Paris,
- _ der Zukunftsakademie (ZAK) NRW – Plattform für Diversität, Kulturelle Bildung und Zukunft von Stadtgesellschaft, Bochum, und
- _ des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW), Berlin/Paris,

den Vorbereitungsprozess. Finanziell unterstützt wird das Vorhaben neben dem DFJW

auch vom französischen Ministerium für Kultur und Kommunikation (MCC) und von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Das Besondere von »An den Grenzen der Zukunft« ist, Themen des gesellschaftlichen Zusammenlebens im europäischen Kontext mit den Mitteln und mit der Sprache der Kunst und Kulturellen Bildung zu thematisieren und junge Menschen unterschiedlichster Horizonte einzubeziehen. Das geschieht in den Nomadischen Laboren, in denen junge Erwachsene aus den beteiligten Partnerländern zusammenkommen und gesellschaftliche Fragestellungen mit Künstlerinnen und Künstlern an ihrer Seite erforschen. Die Jugendlichen entwickeln ihre Themen und Visionen für ein zukünftiges Europa selbst, sie erhalten die Freiheit, den eigenen Ausdruck zu finden und sich einzubringen.

Die Ursprungsidee des Projektes lässt sich auf die Zusammenarbeit zwischen den beiden Partnern Stiftung Genshagen und OPC seit 2011 zurückführen: 2014 publizierten sie als Ergebnis eines dreijährigen deutsch-französischen Forschungsprojekts *Das Recht*

auf *Kulturelle Bildung. Ein deutsch-französisches Plädoyer*. Im Kapitel zu den »Herausforderungen und Perspektiven der Kulturellen Bildung« wird an erster Stelle das Thema Interkulturalität behandelt und aus der Kunst heraus der Stellenwert der Kulturellen Bildung für ein Europa der Bürgerinnen und Bürger betont.³

Im November 2016 (kurz nach dem Ausgang der Präsidentschaftswahlen in den USA) kamen 50 Personen aus den Partnerländern, Vertreter von Kulturinstitutionen, Künstler, Kulturakteure und junge Erwachsene in der Stiftung Genshagen zusammen. Es sollte eine Laborsituation auf europäischer Ebene geschaffen werden, in welcher das visionäre Potenzial der Kunst dazu genutzt wird, angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen und Dynamiken neue Wege zu suchen und zu erproben. Dabei war sowohl der Wissenstransfer und Vergleich zwischen den europäischen Ländern wichtig, als auch der künstlerisch forschende Blick der jungen Erwachsenen. Im ersten Nomadischen Labor vom 11.–15. November 2016 entwickelten die 13 jungen Erwachsenen aus Frankreich, Polen und Deutschland (darunter zwei geflüchtete Jugendliche, die erst seit kurzem aus Pakistan und Syrien nach Deutschland gekommen waren) deshalb zunächst mit der Choreografin Be van Vark eine Tanztheaterperformance zu »An den Grenzen der Zukunft« und zu Fragen des Zusammenlebens. Diese wurde am 15. November den Teilnehmenden als Tagungsauftakt präsentiert. Im weiteren Tagungsverlauf wurde dem Austausch mit den Jugendlichen viel Zeit gewidmet, die Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Partnereinrichtungen trugen

ihre Positionen zum Thema vor, diskutierten Beispiele und planten den weiteren Projektverlauf.

Die vorliegende Genshagener Note gibt Eindrücke dieses ersten Nomadischen Labors und der Tagung »An den Grenzen der Zukunft« wieder.

Das künstlerische trilaterale Jugendaustauschprojekt wird vor allem durch Fotos der Tanztheaterperformance und Zitate der teilnehmenden jungen Erwachsenen dokumentiert. Eine »impressionistische« Beschreibung der Ergebnispräsentation von Jamila Al-Yousef, ein Kurzbericht der beobachtenden Begleiterin der Jugendbegegnung Marie Chollier und eine Reflexion des Nomadischen Labors in Form eines Kommentars von Anna Zosik mit Einordnung in aktuelle Diversitäts- und Integrationsdebatten vervollständigen das Bild. Zitate der künstlerischen Leiterin des Nomadischen Labors, Be van Vark, vermitteln einen Eindruck ihrer Haltung in künstlerischen Bildungsprojekten.

Borris Diederichs beschreibt dann eine deutsch-französische Perspektive auf Definitionen und Konzepte im Kontext von Diversität und Partizipation und bettet das Nomadische Labor darin ein. Peggy Derder widmet sich neben einer Begriffsbestimmung von »Erben der Einwanderung« der Analyse verschiedener Projekte Kultureller Bildung.

Im letzten Teil der Genshagener Note kommen die Vertreterinnen und Vertreter der Partnereinrichtungen zu Wort und schil-

³ Schneider, W.; Saez, J.-P.; Bordeaux, M.-Ch.; Hartmann-Fritsch, Ch. (Hrsg.): Das Recht auf Kulturelle Bildung. Ein deutsch-französisches Plädoyer. B&S SIEBENHAAR VERLAG Berlin/Kassel, Berlin 2014, S. 384.



Brahim

J'ai remarqué une chose. Si chacun y met du sien, et avec de la bienveillance toujours, on peut faire bouger les choses. Je pense que c'est un message politique. Je vais finir avec un mot que j'ai retenu, c'est *zusammen*. Je crois que ça veut dire ensemble.

I noticed one thing. If each person makes an effort, and everyone is respectful and open-minded, we can change things. I think it is a political statement. I will finish with a word that I learned, it's *zusammen*. I think it means together.

dern ihre Positionen zum Thema Diversität und Interkulturalität mit Verweisen auf aktuelle Entwicklungen der Kulturellen Bildung in ihren jeweiligen Ländern. Christel Hartmann-Fritsch, Stiftung Genshagen, beschreibt die Situation in Deutschland, Jean-Pierre Saez, OPC, in Frankreich, Elżbieta Wrotnowska-Gmyz, NCK, in Polen, Dounia Benslimane, Racines, in Marokko und Penka Angelova, IECC, in Bulgarien. Letztere nimmt im zweiten Abschnitt ihres Beitrags anhand von Zitaten von Elias Canetti Stellung zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen. Abschließend wird das Tagungsfazit von Barbara Neundlinger in Form von offenen Fragen und der Benennung von Herausforderungen wiedergegeben.

Der Erfolg der Veranstaltung beruhte zum großen Teil auf der künstlerisch und inhaltlich sehr gelungenen Präsentation der jungen Erwachsenen. Sie beschäftigten sich mit der Spaltung der Gesellschaft und dem Sinn von Gemeinschaft, mit geographischen und anderen Grenzen sowie ihren Wünschen und Visionen für die Zukunft. Für ihre Auseinandersetzung mit diesen Fragen fanden sie durch die exzellente künstlerische Begleitung besondere und eindrucksvolle

Bilder, die überzeugten. Zusätzlich wurden sie in die Lage versetzt, das Erlebte gemeinsam mit den anderen Tagungsteilnehmenden zu reflektieren. Offensichtlich waren bei einigen Teilnehmenden des Nomadischen Labors Lernprozesse in Gang gesetzt worden, die tief in die Persönlichkeit hineinreichten. Die Relevanz von Kultureller Bildung in ihrer gesellschaftlichen Dimension kam voll zum Tragen.

Mit den Mitteln und mit der Sprache der Kunst ist es möglich, starke Bilder und Geschichten zu erschaffen. Gerade heute, wenn es um Europa und das Zusammenleben in unserer von Vielfalt geprägten Gesellschaft geht, brauchen wir solche Erzählungen.

»On the Threshold of the Future« A European Project on the themes of Art, Arts Education, Diversity and Interculturality

Julia Effinger, Project Manager, Genshagen Foundation

EN

We find ourselves in a state of societal upheaval. This observation is nothing new – in recent years the phenomena of globalisation, digitalisation, climate change and demographic development among others have widely become the subject of discussion, including in the cultural sector. However, the awareness of global correlations within societal development has indeed risen since the increase in the migration of countless people to Europe, the result of the Brexit referendum and the election of Donald Trump as President of the USA. The question of living together in our society, in particular the challenges of migration and right wing populism, should also be addressed, together with the younger generation, by cultural institutions from the perspective of culture politics on a European level.

The European event series »On the Threshold of the Future«, that began in November 2016 at Castle Genshagen, made this its task and confronted the role and the contribution of art, the cultural sector and arts education in social participation, in the European and intergenerational context.

The title »An den Grenzen der Zukunft« was consciously chosen as it finds itself decisively in a *Schwelle* situation. It is for that reason that *Grenze* has been translated into »seuil« and »threshold« in the context of *Schwelle* in the two other languages of the project – French and English respectively. The word *Grenze* in German is a word with many meanings⁴ – apart from referring to geographical and political *lines of demarca-*

tion, the concept is also crucial in social, psychological, cultural and symbolic respects. Every person must *limit* himself or herself in order to exist as an individual and *borders* are prerequisites for comprehension and understanding: they structure, organise and protect, but also function as means for inclusion and exclusion. »On the Threshold of the Future« and »Au seuil du futur« – the English and French titles – cannot capture the many meanings to the same extent. Nevertheless, this seemed to be a suitable project name for a discussion that was to be conducted on a theoretical/discursive as well as on an artistic – i.e. physical/sensual – level.⁵

»The transcending of borders doubtlessly belongs to the dimension of human existence that includes creativity, curiosity, openness and intellectual inquisitiveness, but also to the dimension wherein their aggressiveness, greed and destructiveness lie. One can only transcend borders when borders exist in the first place. Neither in politics, nor in morals, nor in art can it be a question of doing away with borders as such, but rather considering where and when borders are drawn, how and why to overstep them and, most importantly, how to deal with them.«⁶

The European project »On the Threshold of the Future«, in which many years have been invested, was developed by the Genshagen Foundation in cooperation with the French partner Observatoire des politiques culturelles (OPC) (Observatory of cultural policies), Grenoble. Also involved were representatives of cultural partner organisations from:



⁴ Grenze also means border, limit, boundary, frontier, dividing line, limitation, periphery, barrier.

⁵ The project was initially titled »Les nouveaux citoyens européens – Éduquer à l'interculturalité et à la diversité par les arts« – »The New Citizens of Europe – Education in Interculturality and Diversity through the Arts«

⁶ Liessmann, Konrad Paul: Grenzen und Grenzüberschreitungen (Borders and Transcending Borders) (Opening Forum of the European Forum Albach 2004, on August 19th 2004 in Albach, Tirol) <http://sammelpunkt.philo.at:8080/1010/1/grenzen.pdf>, Accessed 2nd June 2017



Sherazam

I haven't seen my friends from Pakistan for a long time. A lot of them are dead. I left with eleven other people, but only three of us made it here. I don't know where the others are now. Borders are very dangerous. I recently went to Frankfurt Oder with some friends and they told me that the Polish border was there. I had the feeling that it wasn't a real border - for me, borders mean soldiers standing there and shooting. But here it was different. I have the feeling that people work together here. I find this free kind of life here in Europe to be beautiful.

- _ Poland: Narodowe Centrum Kultury (NCK) (National Centre for Culture), Warsaw
- _ Italy: Fitzcarraldo Foundation, Turin
- _ Bulgaria: International Elias Canetti Society (IECS), Ruse, and
- _ Morocco: Racines, Association for Cultural Development in Morocco and Africa, Casablanca.

Simultaneously guiding the preparation process were staff from:

- _ the Musée national de l'histoire de l'immigration (National Museum of Immigration History), Paris
- _ the Zukunftsakademie NRW - Plattform für Diversität, Kulturelle Bildung und Zukunft von Stadtgesellschaft (ZAK) (Future Academy of North Rhine-Westphalia - Platform for Diversity, Arts Education and the Future of Cosmopolitan Society), Bochum
- _ the Franco-German Youth Office (DFJW/OFAJ), Berlin/Paris.

The project is financially supported, other than by the DFJW, by the French Ministry of Culture and Communication (MCC) and by the German Federal Government Commis-

sioner for Culture and Media (BKM). The special thing about »On the Threshold of the Future« is that the theme of societal living together in Europe is conveyed through the language of art and arts education, and it gives young people of different horizons the chance to be engaged with on equal terms. This takes place in the Nomad's Lab, a place where young adults from the participating countries come together and, alongside artists, question society. The young people develop their own themes and visions of a future Europe, they maintain their freedom to express their own ideas and work on making them possible.

The original idea for »On the Threshold of the Future« started as a joint initiative of the Genshagen Foundation and OPC back in 2011: in 2014 they published the results of a three year Franco-German research project called *The Right to Arts Education. A German-French plea*. The theme of interculturality was primarily dealt with in the chapter on »The Challenges and Perspectives of Arts Education«, and emphasised the value of arts education in building a Europe that prioritises its citizens from the perspective of art.⁷

7 Schneider, W.; Saez, J.-P.; Bordeaux, M.-Ch.; Hartmann-Fritsch, Ch. (ed.): Das Recht auf Kulturelle Bildung. Ein deutsch-französisches Plädoyer. (The Right to Arts Education. A Franco-German Plea.) B&S SIEBENHAAR PUBLISHERS VERLAG Berlin/Kassel, Berlin 2014, p. 384.

Fifty people from the participating countries – representatives of cultural institutions, artists, cultural facilitators and young people – came together in November 2016 shortly after the result of the USA presidential election.

The goal of the gathering was to create a laboratory within a European context wherein the visionary potential of art would be exploited in the search of new ways to approach social development and dynamics. The exchange and comparison of knowledge between European countries was equally as important as the exchange of creative and artistic views of the young adults. In the first Nomad's Lab of 11-15 November 2016, 13 young adults from France, Poland and Germany (two of whom had recently arrived to Germany from Pakistan and Syria) developed a dance theatre performance with the help of choreographer Be van Vark on the theme of »On the Threshold of the Future« and the question of living alongside one another. It was presented on November 15th to the visiting members of the conference from the participating countries. Over the course of the conference, a lot of time was dedicated

to the eye to eye exchange of ideas with the young people. Representatives of the European partner institutions presented their positions on the themes, discussed examples and planned the future of the project.

The following *Genshagener Note* serves to give the reader an impression of the first Nomad's Lab and the conference »On the Threshold of the Future«.

The artistic German-French-Polish youth exchange project was documented with photos from the final presentation and quotes from the participating young adults. An »impressionist« description of the performance from Jamila Al-Yousef, a reflection on the Nomad's Lab in the form of a commentary that focusses on current diversity and integration debates by Anna Zosik and a short report by Marie Chollier on her participant observation of the youth exchange complete the picture. Quotes from the artistic director of the Nomad's Lab, Be van Vark, provide an insight into her attitude towards arts education projects.

Borris Diederichs describes a Franco-German perspective on the definitions and con-



cepts relating to diversity and participation, seamlessly including the Nomad's Lab in his musings. In addition to defining »Heirs of Immigration«, Peggy Derder dedicates herself to the analysis of different arts education projects.

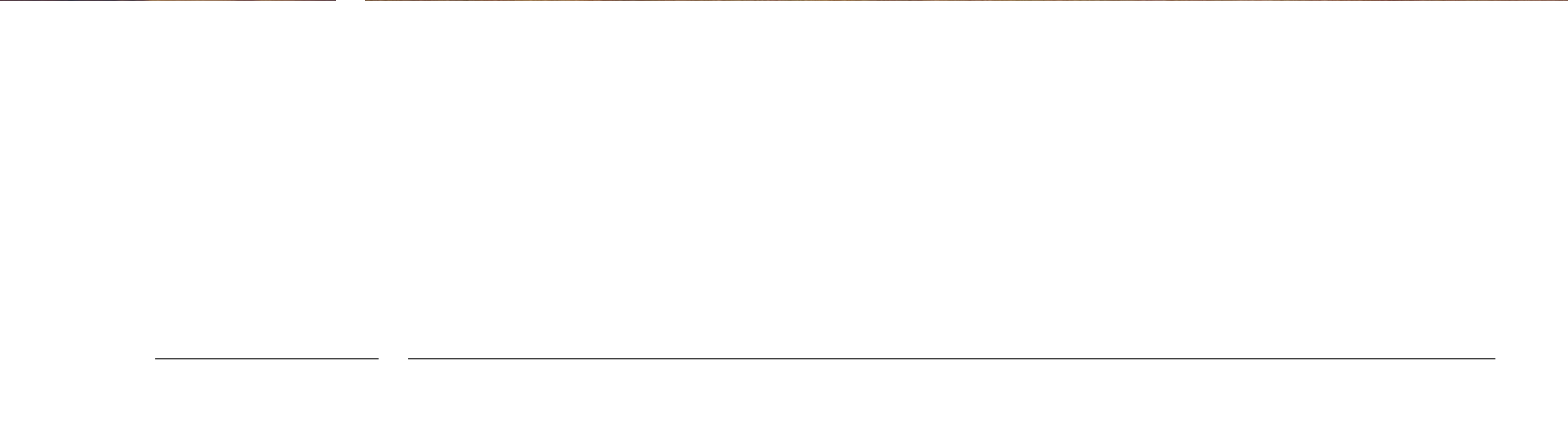
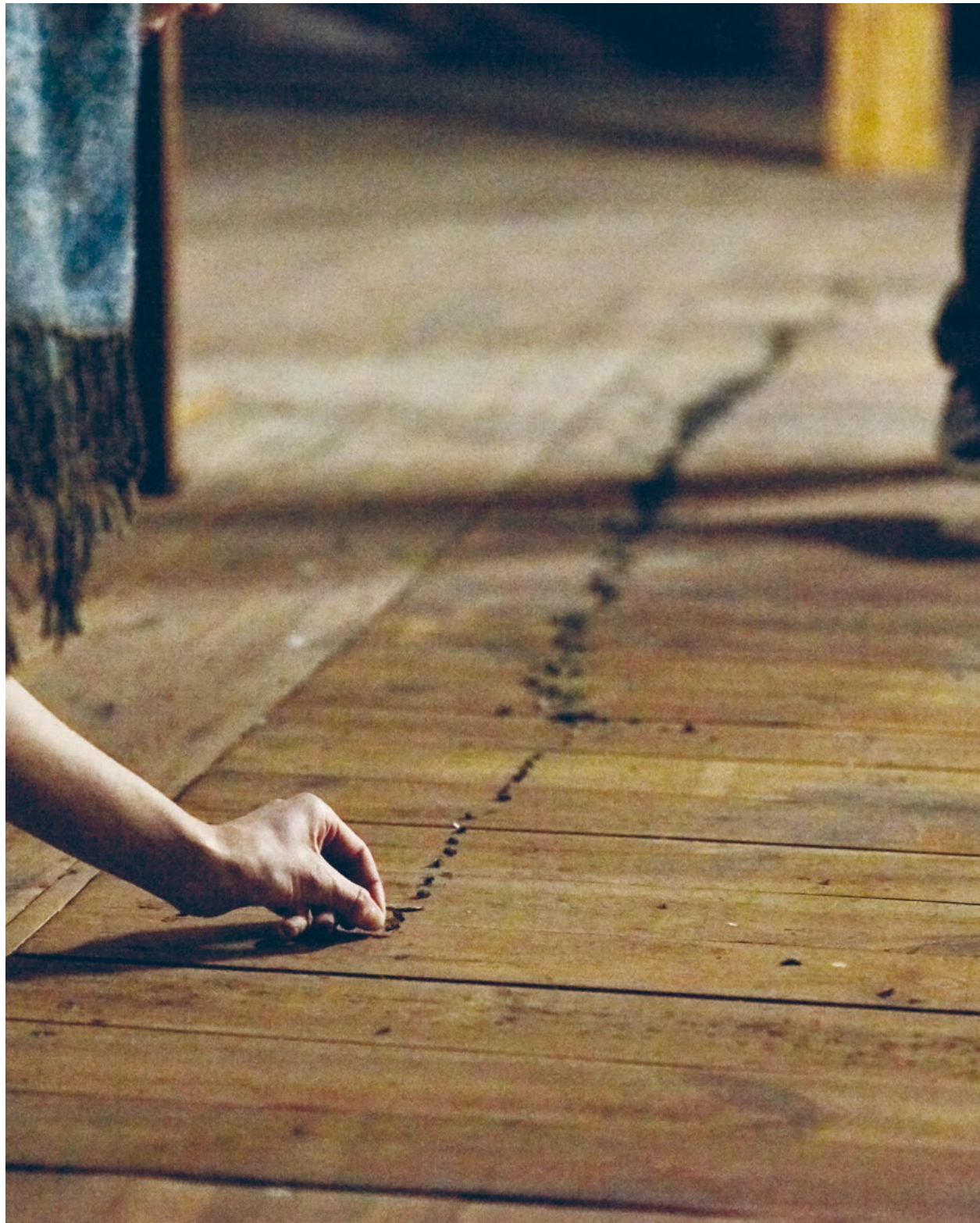
In the last part of the *Genshagener Note* come the representatives of the partner institutions, who define and describe their positions on diversity and interculturality with reference to current developments in arts education in their respective countries. Christel Hartmann-Fritsch, Genshagen Foundation, describes the situation in Germany, Jean-Pierre Saez, OPC, in France, Elżbieta Wrotnowska-Gmyz, NCK, in Poland, Dounia Benslimane, Racines, in Morocco, and Penka Angelova, IECS, in Bulgaria. In the second part of her contribution, Penka Angelova uses quotes from Elias Canetti in order to reflect on current developments in society. Finally, Barbara Neundlinger delivers the conclusions that were drawn at the end of the conference in the form of unresolved questions and recognised challenges.

The success of the event was largely based on the young adults' adept presentation of the

artistic content they created. They dealt with the questions of the chasm within society and the meaning of the communal and community, the use of geographical and other kinds of borders and their own wishes and visions for the future, and were very convincing in their meaning to the audience. Additionally, they were given the opportunity to reflect on their experiences alongside other members of the conference, and it was obvious that a few of the participants of the Nomad's Lab had begun learning processes that would have profound effects on their personalities. The relevance of arts education in its social dimension became unmistakable.

It is through the medium and language of art that it is possible to create such strong images and stories. Today more than ever, when it comes to Europe and living together in a society characterised by variety, we need these kinds of stories.









Impressionen – Tanztheaterperformance als Ergebnis des ersten Nomadischen Labors

Jamila Al-Yousef, Co-Berichterstatlerin

18

Im Saal des Schlosses sitzen Individuen. Die Stühle sind nicht in Reihen ineinandergesteckt, sondern stehen wie einzelne Inseln. Nach einführenden Worten von Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen, und Jean-Pierre Saez, Direktor des französischen Partners Observatoire des politiques culturelles (OPC), über die Bedeutung von Kultur für ein Europa des Wandels, begeben Einzelne der Sitzenden sich in fließende Bewegungen und damit auch in das Zentrum neugieriger Blicke.

Diese jungen Menschen tragen keine Schuhe und sprechen uns auf Polnisch, Arabisch, Deutsch, Urdu, Französisch und Englisch energisch an. Sie sind bewegt. Es geht um die jüngsten politischen Ereignisse, die anhaltenden Flüchtlingswellen, Brexit, Trumps Wahlsieg in den USA und den zu verzeichnenden Rechtsruck in Europa.

Die Performenden nehmen uns mit. Mental und physisch. Gemeinsam wandern wir begleitet von empörten Reden, Breakdance vor Plattenbau-Bild, Soundcollagen und Mini Performances in geschützten Räumen von Etage zu Etage bis zum Dachboden; Migration im Mikrokosmos des Schlosses Genshagen. Auch hier gibt es Grenzen: doch sie bestehen nicht aus Stacheldraht und Frontex sondern aus neonfarbenem Gaffatape, hunderten toten Fliegen, alten Kolonialkarten und durch die Treppenhäuser gespanntem Garn. Sie werden gezogen und überwunden. Und am Ende verwandeln schüchterne Vögel sich in Freigeister, die ungeachtet von menschlich gezogenen Grenzen in den Lüften des Dachgeschosses ihre Freiheit finden. Und diese Vögel sind es auch, die wir alle in Bewegung setzen, als die junge Französin Chloé uns auf einer langen Tafel balancierend bittet, mit ihr gemeinsam hunderte Origamis des Künstlers Abuzer Güler in Bewegung zu setzen: »Can you help me please? Together

we can change something. (Alle pusten und das Vogelmeer beginnt zu tanzen) – It's beautiful. Thank you so much.« Man spürt, dass es hier um etwas geht; dass hinter den künstlerischen Bewegungen ein echtes Anliegen steht. Die jungen Menschen stehen zum Abschluss der Performance – zurück im Plenarsaal – auf Stühlen, rufen die Freiheit herbei oder preisen die Liebe als kulturübergreifende Verbindung an. »Lasst uns gemeinsam aufwachen!«, rufen sie. Das übergreifende Thema der Tagung versinnbildlichen sie zu 100%: kulturelle Diversität.



Chloé
Arts and Culture affect people directly in a way political speech does not necessarily manage to. But the problem with culture is that it is often only aimed at or accessible to an elite part of society, so it can't bring about change that is far-reaching enough. That's why we need more projects like ours.



Jamila Al-Yousef,
Co-Berichterstatlerin
Co-Rapporteur

Impressions of the Dance Theatre Performance that resulted from the first Nomad's Lab

Jamila Al-Yousef, Co-Rapporteur

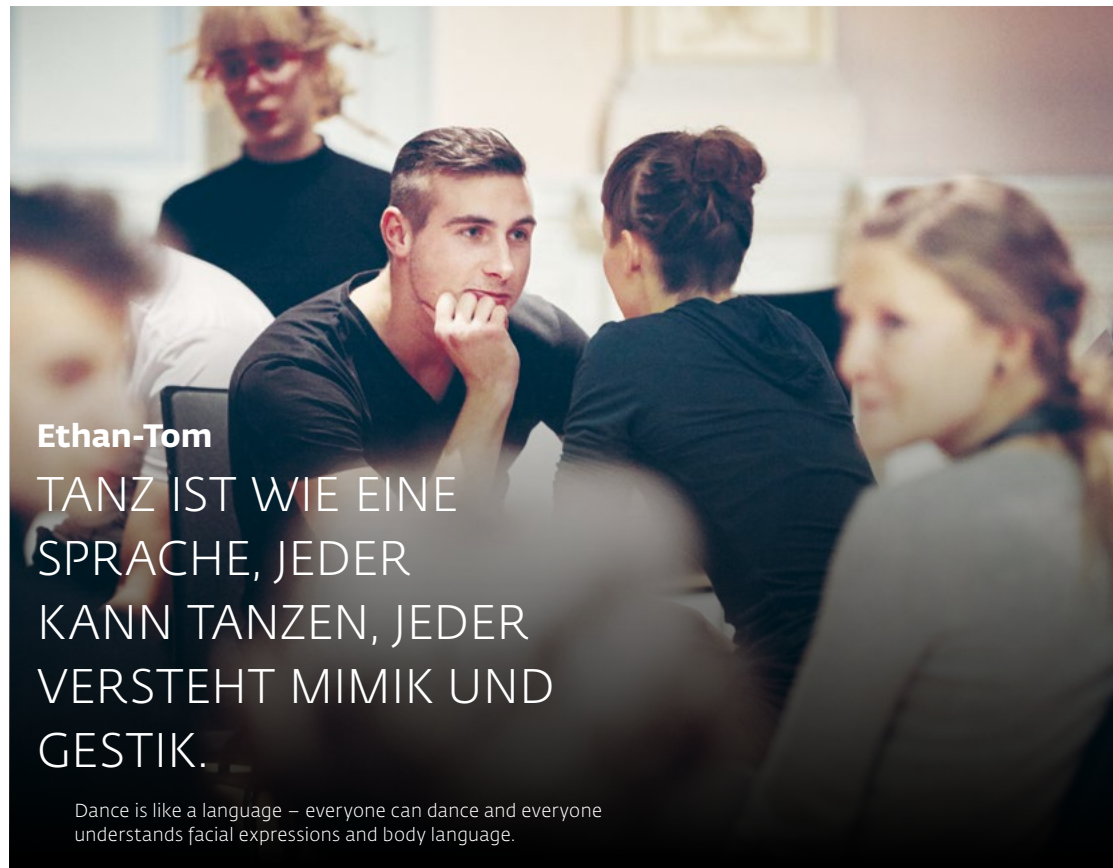
19

Individuals sit in a hall in the castle. The chairs are not arranged in rows, but rather stand like lone islands. After introductory words from Christel Hartmann-Fritsch, Executive Director of the Genshagen Foundation, and Jean-Pierre Saez, Director of the French partner Observatoire des politiques culturelles (OPC), about the meaning of culture in a changing Europe, a few of those seated start to move fluidly, and in doing so find themselves at the centre of curious gazes.

These young people do not wear shoes and speak to us energetically in Polish, Arabic, German, Urdu, French and English. They are moved. In question are recent political happenings: the ongoing waves of refugees, Brexit, Trump's victory in the USA and the marked strengthening of the right in Europe.

The performers take us with them. Mentally and physically. We wander along together, accompanied by outraged speeches, breakdancing in front of pictures of council estates, sound collages and mini-performances in protected spaces, from storey to storey until the attic; migration in the microcosm of the Castle Genshagen. Here too there are borders: however they do not consist of barbed wire and Frontex but rather of neon coloured gaffer tape, hundreds of dead flies, old colonial maps and, through the stairwell, taught yarn. They are drawn and conquered. At the end, timid birds are transformed into free spirits, and, unaware of the borders imposed by humans, find their freedom in the attic air. These birds are the ones we all gave flight to when Chloé, a young French woman, asked us while balancing on a board to set in motion the hundred origamis made by the artist Abuzer Güler: »Can you help me please? Together we can change something.

[Everyone blows and the sea of birds begins to dance] It's beautiful. Thank you so much.« One feels that something is really happening here, that behind the artistic movements stands a real issue. At the end of the performance the young people stand on chairs back in the Plenar Hall and summon freedom and praise love as a source of cross-cultural connection. »Let us all wake up!« they call. They 100% symbolise the over-arching theme of the conference: cultural diversity.



Ethan-Tom

TANZ IST WIE EINE
SPRACHE, JEDER
KANN TANZEN, JEDER
VERSTEHT MIMIK UND
GESTIK.

Dance is like a language – everyone can dance and everyone understands facial expressions and body language.

Le Laboratoire Nomade – Une expérience transformatrice

Marie Chollier, Observatrice participante

20

Le Laboratoire Nomade est un projet atypique et innovant. Basé sur l'enrichissement par la diversité et la différence, le projet consistait en cinq jours de résidence avec une performance finale. Conçu comme une expérimentation, il mêle pratiques artistiques et interculturelles dans un objectif affiché d'inclusion sociale, notamment avec la participation de deux jeunes adultes réfugiés, arrivés en Allemagne depuis un an environ. Sur le thème des frontières et du vivre ensemble, le projet interroge l'identité européenne dans le contexte actuel de crise.

La diversité des treize participants en termes de pays d'origine, de compétences linguistiques, d'origine sociale (rurale et urbaine, milieu social), de pratiques artistiques et scéniques (chant, danse, théâtre) et d'histoire de vie a été exploitée dans un premier temps par des moments d'échanges et de partage d'expériences personnelles, parfois tragiques. Le récit d'exil des deux jeunes réfugiés a été un moment intense pour le groupe, avec de fortes réactions émotionnelles de la part de tous. Dans un second temps, les séances de répétition basées sur l'expression corporelle et la danse ont permis une forme d'échange et de transmission dépassant les barrières linguistiques.

En effet, pour treize *participants*, cinq langues maternelles différentes étaient présentes : l'allemand, l'arabe, le français, le polonais et l'urdu. Si les deux langues de travail étaient l'allemand et l'anglais, il n'y avait pas de langue commune au groupe, ce qui aurait pu être un facteur d'échec. Les premiers jours, la langue principale utilisée était l'anglais et les temps de traduction étaient importants. Après un temps de familiarisation (marqués par des échanges timides), chacun a tenté de communiquer dans la langue de l'autre, des liens affectifs et authentiques ont donc pu se créer dans un laps de temps réduit.

Ce processus a été engagé et possible grâce à la *démarche artistique* de la chorégraphe, Be van Vark. Refusant toute forme

didactique et hiérarchique, son approche est basée sur une entrée directe dans le processus de création et une forme de guidance souple. Au début déroutés et hors de leur zone de confort, les participants ont rapidement pu se montrer actifs et force de proposition, prenant goût à une dynamique de coopération et de création. Parallèlement à cela, l'organisation naturelle de la vie en communauté par la médiatrice culturelle, Sandrine Ribeiro, a permis la mise en place rapide d'une dynamique de groupe vivante et positive (ces éléments sont confirmés par l'analyse sociométrique). L'environnement quotidien, l'espace de travail (vécus comme des *espaces sécurés*) et le sentiment de liberté ont permis aux participants de se rencontrer et de créer ensemble un parcours de performances comprenant seize tableaux.

La *performance* créée, elle, restitue le processus vécu par les participants, rendant compte de leurs questionnements, doutes et évolutions. Une forme de récursivité (mise en abyme) semble alors à l'œuvre à différents niveaux, dans un mécanisme de translation, de l'expérience personnelle à l'espace de création, et de l'espace de création à la performance. Les participants eux-mêmes ont été surpris de leur propre évolution et la qualité, la structure et le contenu de la performance ont été salués par les spectateurs.

Concernant les *effets de leur participation* à ce projet, le groupe a rendu compte d'une expérience d'altérité forte, pointant le paradoxe de se sentir à la fois si différent et si semblable. Les enjeux individuels diffèrent. Ainsi, certains ont pu retrouver des relations sociales normales après des expériences destructurantes, tandis que d'autres ont pu évoquer une prise de conscience, des changements d'opinion voire de comportement. D'un point de vue plus extérieur, le double processus engagé – vivre ensemble et créer ensemble – paraît avoir permis un processus d'autonomisation et de subjectivation. Plus encore, si l'inclusion sociale par les pratiques artistiques et/ou interculturelles est un projet ambitieux, ce premier

Laboratoire Nomade semble être un format prometteur. Pour conclure sur la question identitaire, les participants ont développé une vision intégrative (presque performative) de l'identité en général et de l'identité européenne en particulier qui ne se limite pas à ce qui est européen en eux. Pour finir sur leurs propres mots, « *il s'agit simplement de faire quelque chose ensemble ...* ».

Sur le thème générique du vivre ensemble et de la contribution des expériences interculturelles à l'identité européenne, trois thèmes au cœur de ce projet ont été choisis comme axe d'évaluation et d'observation : l'identité (individuelle et collective), les langues et les relations interindividuelles et intergroupes.



Marie Chollier,
Observatrice participante
Participant observation

The Nomad's Lab – A Transformative Experience

Marie Chollier, Participant Observation

21

The Nomad's Lab is an atypical and innovative project. Based upon diversity as an enrichment, it consists of a five-day artists-in-residence performing on the last one. Though as an experiment, it mixes artistic and intercultural practices with the explicit aim of promoting social inclusion, especially with the presence of two young refugees, settled in Germany for over a year. Working on the theme of borders and the living together, this project questions the European identity in the current context of crises.

The diverse background of the *participants* regarding their native country, linguistic abilities, social background (e.g. rural versus urban), artistic and performing practices (dance, drama, singing) and life trajectory has been catalysed through personal input sessions and sharing (tragic) life events. The two young refugees' narrative of exile and migration was an intense and emotional moment for all the participants and staff. Subsequently, rehearsals based on bodily expressions and dance allowed for

exchanges and transmission overcoming linguistic barriers.

Indeed, five mother tongues were represented among the thirteen participants: Arabic, French, German, Polish and Urdu. If the two working languages were German and English, there was no collective common language, which could have been a factor for failure. For the first days, the main language used was English and translation moments were important. After this familiarisation (marked by shy interactions), participants started communicating in the others' language. Affective and authentic relationships were then possible in a short period of time.

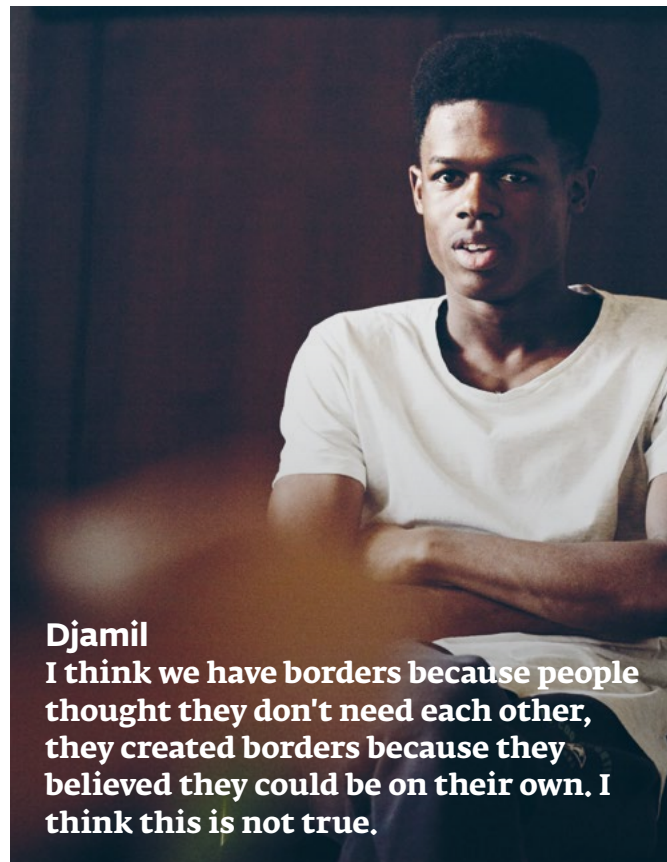
This process was initiated and facilitated thanks to the *artistic stance* of the choreographer, Be van Vark. Declining the didactic and hierarchical approach, her stance is based upon a direct immersion into the creative process managed through a flexible and watchful guidance. At first

confused and out of their comfort zone, the participants quickly embraced the posture and became a driving force, enjoying the cooperative and creative dynamic. Concomitantly, the community life organisation by the cultural mediator, Sandrine Ribeiro, led to a positive and lively group dynamic (this is confirmed by the sociometric analysis). The daily life, creation spaces (experienced as »safe spaces«) and a sense of freedom enabled participants to create together. Empowered and relying on each

other, the final production was a complex itinerary composed of sixteen scenes.

As far as the *performance* is concerned, it seems to reproduce the participants' experience, showing their questions, doubts and evolution. A form of recursivity (*mise en abyme*) seems to operate, translating experiences from a space to another. From the personal space to the space of creation; from the space of creation to the space of the performance, participants noticed and attended to the slow construction of the performance and their becoming as artists. Participants were surprised with their own evolution up to the performance; the audience greeted the quality, the structure and the content of the performance.

Regarding the *effects of taking part* in this project, the group reported a strong experience of otherness, pointing out the paradox of feeling so different and so similar at the same time. Individual challenges can be highlighted. Some of them expressed the satisfaction of experiencing normal relationships after destructive experiences while some others accounted for a realisation, changing their opinions or even their behaviors. From an external point of view, the double process – creating together and living together – seemed to trigger an empowering process, making participants more aware of themselves and of the others; and finally more autonomous (process of subjectivation). Regarding the initial goal and ambition of the project, the Nomad's Lab is definitely a promising format to promote social inclusion through (inter)cultural practices. It is important to note that, working on the theme of identity, participants developed an integrative and almost performative vision of (European) identity, which is not limited or restricted to what could be labelled »European« in them. Leaving them the last words on both the topic and their experience, it seems »it's all about doing something together ...«



Djamil
I think we have borders because people thought they don't need each other, they created borders because they believed they could be on their own. I think this is not true.

Be van Vark, Choreographer

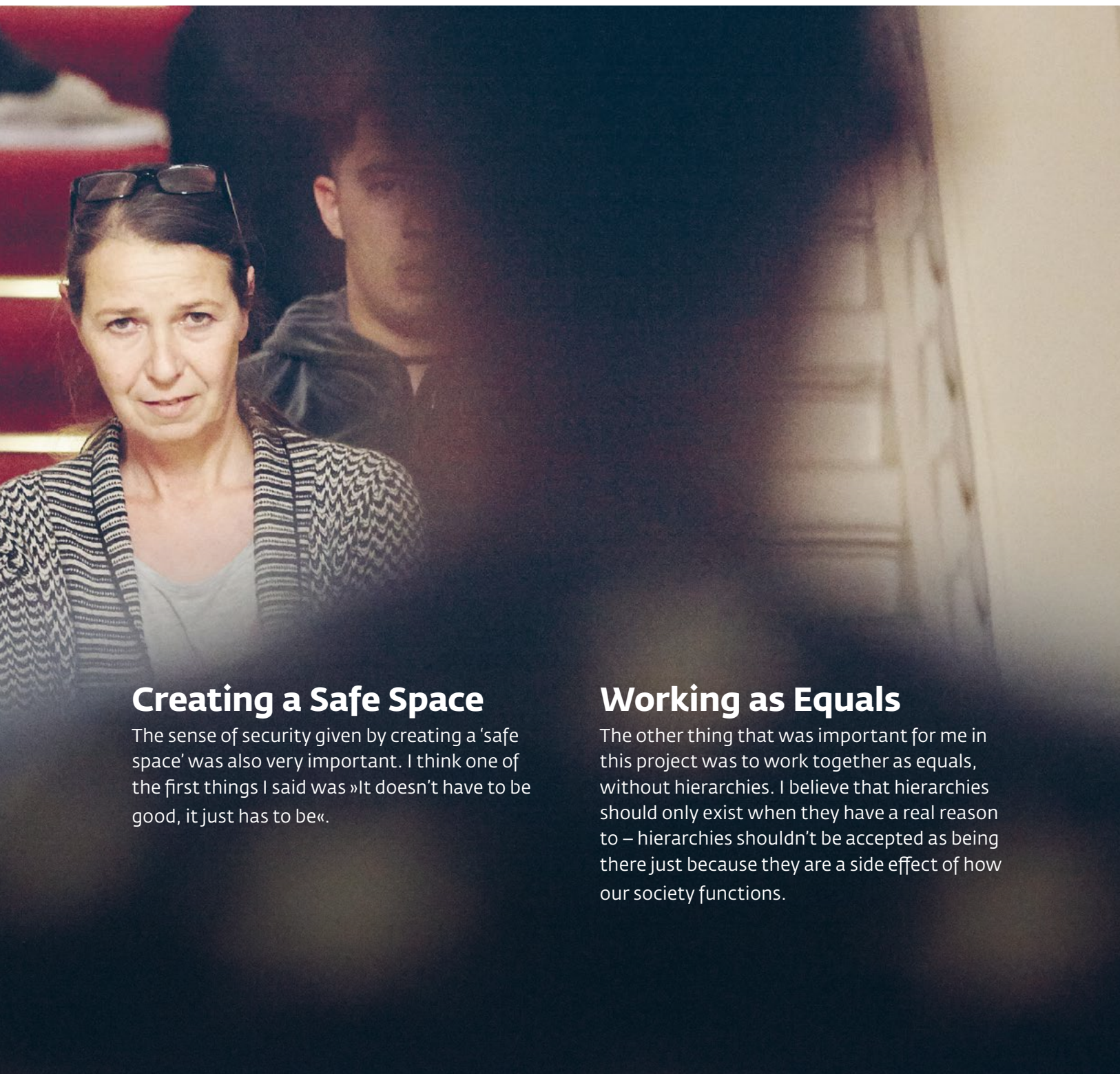
Giving a Voice

I came here with the goal of becoming a coach to all of you, to try to give you a voice, because that's what this project was really about for me. It wasn't about me creating something with you, but me creating something *with* you.

(...) By voice, I don't just mean the voice we use for saying words, I also mean your physical voice – I really tried to find out what exists within every one of you, and what *you* have to say, because I find that to be important.

Making Decisions

For me, the sentence at the core of this project is »enabling people to make choices lies in the heart of democracy«, and this is what actually happened (...) What was important was that I left the choices up to you – I helped you to realise what the options were and formulated them into words, like a translation of what was in before us. But I think it is really important that we all learn how to make choices.



Creating a Safe Space

The sense of security given by creating a 'safe space' was also very important. I think one of the first things I said was »It doesn't have to be good, it just has to be«.

Working as Equals

The other thing that was important for me in this project was to work together as equals, without hierarchies. I believe that hierarchies should only exist when they have a real reason to – hierarchies shouldn't be accepted as being there just because they are a side effect of how our society functions.





Kommentar zum ersten Nomadischen Labor

Anna Zosik, Künstlerin, Kunstvermittlerin und Kuratorin.

Zum Zeitpunkt der Artikelredaktion Projektmanagerin für Kulturelle Bildung an der Zukunftsakademie NRW

26

»An den Grenzen der Zukunft« heißt das Projekt, das die Frage nach der Rolle der Künste und der Kulturellen Bildung bei Integrationsprozessen in die heterogene europäische Gesellschaft ins Zentrum stellt. Es geht um nicht weniger als um die Frage nach dem Zusammenleben in Europa unter dem Zeichen zunehmender Diversität. Was aber meint Diversität?

Dorothea Kolland, die viele Jahre in Berlin Neukölln – einem von Migration geprägten Berliner Bezirk – als Kulturamtsleiterin interkulturelle Kulturarbeit gestaltet hat, beschreibt Diversität als Vielfalt und als Differenz zugleich. Der Begriff markiert damit sowohl ein immer breiter werdendes kulturelles Spektrum in einer Gesellschaft, als auch die damit einhergehende Konfliktzone des nicht Verhandelbaren. Er beinhaltet sowohl das Bekannte als auch das Neue, das Fremde sowie das aus der Norm der Mehrheitsgesellschaft fallende.

Mit der politischen Akzeptanz von Diversität geraten alte Mechanismen, Strukturen, Machtverhältnisse und Identitäten ins Schwanken. Diversität steht damit für einen Umbruch in der Gesellschaft, bei dem ein Gefühl der Bereicherung mit einem Gefühl der Überforderung Hand in Hand zusammengeht. Wo auf der einen Seite der Austausch untereinander zunimmt, verstärkt sich auf der anderen die Abgrenzung und die Angst vor dem Fremden. Der Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani, der sich mit Bildungsphänomenen in der migrantischen Gesellschaft beschäftigt, benennt zwei Hauptgründe für diese Abgrenzungsmechanismen. Zum einen nennt er die Angst vor Fremdheit im Allgemeinen – das ist die Angst aus den gewohnten Routinen herausgerissen zu werden. Zum anderen führt er die Angst vor dem Statusverlust im Sinne einer Konkurrenz auf: Wo noch bis vor kurzem eine klare Verteilung von Privilegien herrschte, kommen neue Anwärtinnen und Anwärter hinzu, z. B. sehr gut ausgebildete Kinder von Migrantinnen und Migranten, die, wie er sagt, nicht nur ein Stück vom Kuchen abbekommen möchten, sondern selbst den Kuchen wählen wollen. Das ist ein spannungsgeladener Prozess, bei dem sich permanent Grenzen durch alle

Gesellschaftsschichten ziehen. Sie verlaufen zwischen den überzeugten Befürworterinnen und Befürwortern der sich zunehmend diversifizierenden Gesellschaft und deren radikalen Verweigerern. Sie kommen zum Vorschein in medialen Berichten, wenn ein Asylheim angezündet wird, wenn eine Protestaktion gegen Pegida stattfindet.

Außerdem gibt es aber auch die weniger sichtbaren Grenzen, die sich temporär manifestieren, neu bilden und verschwinden. Sie markieren den Raum zwischen der Offenheit und der Bewahrung bzw. Verteidigung des eigenen Wertesystems, des Lebensstils, der Religion, etc. In diesem Zwischenraum befinden sich die meisten Menschen – sie alle treffen tagtäglich Entscheidungen. Diese Zone ist sensibel und komplex – hier ringen Selbstbilder und Fremdbilder, Vorurteile und Projektionen, Ideale und Prinzipien miteinander um Bedeutung und geraten nicht selten in Widerspruch.

Wie kann Kulturelle Bildung auf diese Prozesse reagieren? Welchen Beitrag kann sie zum Zusammenhalt der Gesellschaft leisten? Und kann sie diesem hoch gesteckten Anspruch überhaupt gerecht werden?

Das erste Nomadische Labor war ein künstlerisches Projekt und gleichzeitig ein Experiment, eine Überprüfung ob und wie eine künstlerische Zusammenarbeit tatsächlich einen Prozess der Verständigung und Verbindung anstoßen kann. Jugendliche aus Frankreich, Polen und Deutschland (davon zwei unbegleitete Geflüchtete aus Syrien und Pakistan), die zum Treffen kamen, waren sich des Erfolgs dieses Vorhabens ebenfalls nicht sicher. Ihre individuellen Alltagserfahrungen konnten nicht unterschiedlicher sein. Hier traf Großstadt auf Provinz, christliche Religion auf muslimische, behütete Kindheit auf Kriegserfahrung. Auch kollektive, historisch und kulturell geprägte Zuschreibungen und Vorurteile der jeweils anderen Teilnehmenden standen sich gegenüber im Raum.

Darüber berichteten die Teilnehmenden des Labors selbst während eines Reflexionstreffens am Projektende. Sie schilderten ihre Unsicherheit, die sie vor dem Treffen in Genshagen begleitet hatte – eine Mischung aus Freude, Neugier auf die anderen, aber auch Skepsis und Angst vor den anderen. Was sie alle verband war ihr Alter und ihr gemeinsames Interesse an Tanz und Theater.

Die Suche nach Gemeinsamkeiten macht nur dann einen Sinn, wenn sie von der Suche nach dem Eigenen – dem nicht Verhandelbaren – begleitet ist.

Fünf Tage standen zur Verfügung, um eine künstlerische Arbeit unter der Leitung der Tänzerin und Choreografin Be van Vark zu schaffen. Das ist nicht viel. Das ist noch weniger, wenn man die Umstände der Zusammenkunft berücksichtigt und desto mehr waren wir – die europäischen Partner und Teilnehmenden eines Expertentreffens im Rahmen des Projektes – von der künstlerischen Qualität der Tanzperformance beeindruckt. Die ortsbezogenen Einzel- und Gruppenaufführungen überzeugten uns mit ihrem künstlerischen Ausdruck. Sie handelten von Grenzen und ihrer Überwindung. Das war zwar das von den Projektinitiatorinnen und Projektinitiatoren gesetzte Thema, aber, wie sich schnell zeigte, auch ein wichtiges Anliegen der Teilnehmenden.

Bei der gemeinsamen Arbeit ist aber viel mehr entstanden – eine starke Verbindung unter den Teilnehmenden. Die neu gefundene Gemeinsamkeit wurde wiederholt artikuliert und gefeiert, Verabredungen für gegenseitige Besuche getroffen. Es war eine intensive Freude zu spüren. Hier möchte ich eine Antwort auf die vorher gestellten Fragen wagen: Ja, in Kunst und Kultureller Bildung gibt es Potenzial, um Vorurteile abzubauen, um ein gegenseitiges Verständnis zu schaffen. Das erste Nomadische Labor ist eine Bestätigung dafür. Die Erwartungen der Projektinitiatoren haben sich damit erfüllt. Mehr sogar, sie wurden übertroffen. Die Ängste der



Commentary on the first Nomad's Lab

Anna Zosik, Artist, Art Facilitator and Curator.

Project Manager for Arts Education at the Zukunftsakademie NRW, Bochum (as at the editorial deadline)

27

»On the Threshold of the Future« is the name of the project that focusses on questioning the role of the arts and arts education in integration processes within a heterogenous European society. It deals with nothing less than the question of living together in Europe under the shadow of increasing diversity. But what does diversity mean?

Dorothea Kolland, who for many years worked as the manager of intercultural projects at the culture office in Berlin-Neukölln – an area of Berlin characterised by migration – describes diversity as both variety and difference at the same time. The term describes the ever-broadening spectrum of culture within society, and, at the same time, goes hand in hand with the conflict zone of the non-negotiable. It contains both the known and the new and the strange – that which falls outside of what is considered normal by the majority of any given society.

With the political acceptance of diversity, old mechanisms, frameworks, power structures and identities have been undermined. Diversity means upheaval in society, where feelings of enrichment and overload go hand in hand. While on one hand cultural exchange enriches us, on the other it strengthens feelings of fear of the unknown and the desire to draw borders. The social scientist Professor Dr Aladin El-Mafaalani, who works with education phenomena within migrant society, names two main reasons for this demarcation-mechanism. Firstly is the general fear of the unknown – the fear that we will be forced to give up our own familiar routines. The second is the fear of loss of status as a result of increased competition: until recently there was a clear distribution of privilege, now new candidates – for example well educated children of migrants – do not just want a piece of the cake, as he says, they want to choose *which* cake to take a piece from. This is a tension laden process which pulls at the permanent

divisions that run throughout all layers of society. They stretch between the convinced advocates of increasing societal diversification and the hardline deniers of diversification's benefits. They come into view in the media, when a refugee home is burned down or when there is a demonstration against Pegida⁸.

In addition, there are also the less visible borders that temporarily manifest themselves, re-form and disappear. They mark the space between openness and the conservation/defence of ones own value systems, lifestyle, religion etc. Most people find themselves in this gap – and it is there that they must make their daily decisions. This space is sensitive and complex: it is here that our self image and our perception of otherness, our prejudices and projections and our ideals and principles collide and contradict themselves.

How can arts education react to these processes? What contribution can it make



Anna Zosik,
Zukunftsakademie
NRW



Tania

Ich glaube, dass alle, die wir hier waren, Ideen und Impulse bekommen haben, um daran weiterzuarbeiten. Das ist vielleicht nur ein kleiner Samen, der gepflanzt wurde, aber der dann wachsen kann.

I think that everyone who learned about new ideas and impulses here will continue to work with them. Maybe it's only a small seed that has been planted, but it can grow.

⁸ »An extreme right-wing political movement in Germany formed in 2014 and aiming to resist what it perceives as the increasing influence of Islam in western Europe.« (2017 Oxford University Press, retrieved, June 6, 2017, from: <https://en.oxforddictionaries.com/definition/us/pegida>)

Teilnehmenden voreinander sind in die Freude über ihre neu gefundene Gemeinsamkeit umgeschlagen. Es entstand eine künstlerische Produktion, die nicht nur für die Produzentinnen und Produzenten von Bedeutung war, sondern auch die Zuschauerinnen und Zuschauer mitnahm.

Offene Fragen bleiben jedoch: Wie nachhaltig ist diese Begegnung gewesen? Wie übertragbar ist dieses Projekt? Wie lange hält die Freude an? Sind hier nicht nur diejenigen aufeinander getroffen, die sowieso gesellschaftlich aufgeschlossen und künstlerisch interessiert sind? Können positive individuelle Erfahrungen dieser fünf Tage die kollektiven und tief verwurzelten Vorurteile auf Dauer aufbrechen? Und nicht zuletzt, welche Grenzen wurden abgebaut und welche erst gar nicht angesprochen? Mit diesen Fragen möchte ich nicht die Bedeutung dieser Begegnung schmälern. Ganz im Gegenteil. Die Suche nach Gemeinsamkeiten ist die Voraussetzung für das Leben in einer Vielfaltsgesellschaft.

Projekte Kultureller Bildung, die auf der inhaltlichen, ästhetischen, emotionalen Ebene einen Austausch ermöglichen, leisten einen wichtigen Beitrag dazu. Und dennoch, wenn Kulturelle Bildung zum Zusammenhalt in einer heterogenen Gesellschaft beitragen will, dann sollte sie einen Schritt weiter wagen. Dann ist ihre Aufgabe, nicht nur die Grenzen zwischen den Beteiligten abzubauen, sondern diese auch zu thematisieren, sie sichtbar zu machen und zur Debatte zu stellen. Diese Grenzen sind nämlich weiter existent und werden nicht unmittelbar verschwinden. Bei dem erwähnten Reflexionstreffen kamen sie kurz zum Vorschein als einer der Jugendlichen »Patriotismus« als einen für ihn wichtigen Wert nannte. Was für den jungen Tänzer dieser Begriff konkret bedeutete und welche Handlungen mit ihm verbunden sein könnten, haben wir nicht erfahren. Keiner von den Jugendlichen hat auf dieses Statement reagiert, keiner wollte es kommentieren. Für einen kurzen Moment war jedoch die potenzielle Konfliktzone

spürbar. Und genau hier, denke ich, sollte die Auseinandersetzung weiter geführt werden – künstlerisch und inhaltlich. Die Suche nach Gemeinsamkeiten macht nur dann einen Sinn, wenn sie von der Suche nach dem Eigenen – dem nicht Verhandelbaren – begleitet ist. »Zusammenleben in Europa« heißt, damit eine Streitkultur zu etablieren und beständig zu üben, im Alltag sowohl den Konsens zu finden als auch Dissens auszuhalten.

Kulturelle Bildung kann dafür einen geschützten Rahmen bieten, in dem Gemeinsamkeiten, Zuschreibungen, Vorurteile, eigene Prioritäten und Wertsysteme sichtbar gemacht und diskutiert werden können mit dem Ziel, ein besseres Verständnis oder sogar eine Verbindung untereinander zu schaffen. Wenn Kulturelle Bildung auch so verstanden wird, dann verfolgt sie nicht nur einen ästhetischen Anspruch, sondern versteht sich darüber hinaus auch als politische Bildung.

Brahim

Chacun a apporté sa touche personnelle, et je pense que c'est ça qui a fait que la performance a été belle, incroyable même. Au début, c'est vrai qu'on appréhende toujours le fait de rencontrer quelqu'un qui ne parle pas la même langue, qui ne vient pas du même pays que nous. Et finalement, ça s'est très bien passé. Je pense que quand on rencontre quelqu'un qui ne vient pas du même pays, qui ne parle pas la même langue que nous, on a encore plus d'écoute et encore plus l'envie de rencontrer la personne, de discuter avec la personne, d'apprendre. Ils nous ont appris des choses, on leur a appris des choses. On a appris des mots en polonais et on leur a appris des mots en français. Il y a eu du mouvement, il y a eu plusieurs langues, que ça soit le français, l'allemand, le polonais, l'arabe et c'est ça qui nous a tous rapprochés.

Each person brought their own personal touch, and I think that is what made the performance so special, incredible even. It's true that, at first, it's always nerve-wracking to meet someone who doesn't speak the same language, who comes from a different country than you. But in the end, everything went really well. I think when you meet someone from a different country, who speaks a different language than you, it makes you even more attentive and makes you want to meet the person even more, talk with them, and learn. They taught us things and we taught them things. We learned Polish words and we taught them French words. There was movement, there were several languages, whether French, German, Polish, Arabic, and that is what brought us closer together.



Marion
What we did was rather incredible. We didn't speak the same language, yet we created something so great in just a few days. It shows that we are strong and can achieve whatever we set our minds to.

to the cohesion of society? And can it even justify this lofty claim?

The first Nomad's Lab was, simultaneously, an artistic project and an experiment; it was a test of if and how artistic collaboration can actually jumpstart the process of understanding and connecting. Young people from France, Poland and Germany (two of whom were unaccompanied refugees from Syria and Pakistan), who came to the meeting were not sure that it would be successful. Their individual experiences of daily life could not have been more different. Here, the big city met the provinces, Christianity met Islam and sheltered childhoods met experiences of war.

Prejudices and attributions influenced by collective opinion, history and culture stood before each other in the room. It was on those subjects that participants of the Lab reported, during a meeting for reflecting on the events of the previous days at the end of the project. They described the insecurities they had held prior to the meeting in Genshagen – a mix of excitement and curiosity about the others, but also scepticism and fear of them. What united them was their age as well as their common interest in dance and theatre.

They had five days to create an artistic work led by dancer and choreographer Be van Vark. That isn't much time, and it's even less when the circumstances of the collaboration are considered, hence why we – the European partners and participants of a meeting of experts within the framework of the project – were even more impressed by the artistic quality of the work. The site-specific individual and group performances were convincing in their artistic expression. They dealt with borders and how to overcome them. The theme might have been specified by the project initiators, but quickly showed itself to be an important issue for the participants as well. But something even more important came about as a result of working together – a strong connection between the partici-

pants. Their new-found common ground was repeatedly articulated and celebrated, plans to visit each other soon were made. It was an intense kind of joy to experience.

At this point I would like to venture answering the questions that were asked above: yes, there is the potential to dismantle prejudices and to arrive at a mutual understanding through art and arts education. The first Nomad's Lab is confirmation of that. The expectations of the project initiators were met. More even – they were surpassed. The participants' fear of each

other was triumphed by their joy at finding their common ground. It resulted in an artistic production that

was not only meaningful to those involved, but to the audience too.

However, some questions remain unanswered: how long will the effects of this encounter last? How transferrable is this project? How long will the joy last? Is it that the people who have met here are people who are in any case open minded towards society and interested in art? Can the positive individual experiences of these five days manage to uproot collectively held deep prejudices in the long term? And, last but not least, which borders were dismantled and which were not even addressed?

I don't want to belittle the meaning of this youth exchange with these questions. Quite the opposite. The quest for togetherness is a stipulation of living in a diverse society. Arts education projects, that enable an exchange of content on both aesthetic and emotional levels, are an incredibly valuable part of this quest. Yet if arts education really wants to contribute to unity in a diverse society, it must be taken even further. Its task must become to not only break down the boundaries between those taking part in any one project, but to make a point of these boundaries, to make them clear for all to see and to call them

into question. These boundaries are still very much in existence and won't disappear easily. At the aforementioned meeting for reflection they came briefly to the fore when one of the young people called »patriotism« an important value for him. We did not find out which actions he associates with the word or what exactly this concept means to the young dancer. None of the young people reacted to this statement, no one wanted to comment. For a short moment, the potential conflict zone could once again be sensed. And it is on precisely this point, in my opinion, that the discussion should be continued – both in content and in artistic terms. The search for similarities is only worthwhile when it is accompanied by the search for the non-negotiable differences. »Living together in Europe« means establishing a culture of debate and constantly practicing finding the balance between consensus and dissent in everyday life.

Arts education can offer a safe space wherein similarities, attributions, prejudices and one's own priorities and value systems can be made visible and discussed, with the goal of creating an improved understanding of one another, and even personal connections to others. If arts education were to be approached in such a way, not only would it have a claim on aesthetics, but it would also serve as a form of political education.



Diversität und Partizipation in europäischen Jugendprojekten

Borris Diederichs, Projektbeauftragter für Diversität und Partizipation, Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW)

30

Die Debatten um die hier verwendeten und diskutierten Begrifflichkeiten im Kontext von Kultureller Bildung, Interkulturalität, Diversität und internationaler Jugendarbeit werden – vor allem im deutsch-französischen Zusammenhang – auch vom DFJW intensiv begleitet und haben nicht nur eine theoretische Bedeutung. Die folgenden Anmerkungen hierzu spiegeln selbstverständlich nicht die Komplexität dieses Spannungsfelds wider.

Begriffe, die wir in der Diskussion über das Zusammenleben in heterogenen Gesellschaften verwenden, sind politisch aufgeladen und werden in den öffentlichen Debatten normativ benutzt oder gar instrumentalisiert. Trotzdem ist es erforderlich, sich auf Begrifflichkeiten zu einigen. In der pädagogischen Arbeit beim DFJW spricht man von »Diversity« und »Diversität«, weil dieser Begriff verschiedene Merkmale wie Alter, Handicap, sexuelle Orientierung, Religion oder Herkunft umfasst. So werden Menschen nicht auf ihren vermeintlichen »kulturellen Hintergrund« reduziert.

Der Aufbau von Identitätskategorien im Kontext von Förderpolitik kann widersprüchliche Folgen haben. Durch Sprache und bestimmte institutionelle Logiken in der Förderung von interkulturellen Projekten können soziale Stigmata reproduziert und neue gesellschaftliche Kategorien konstruiert werden. Beim DFJW wird die administrative Bezeichnung »Jugendliche mit Förderbedarf« intern verwendet, um eine erhöhte Förderung erteilen zu können. Sie funktioniert ähnlich wie die *Affirmative Action* in den Vereinigten Staaten oder ein Quotensystem. Hier tut sich ein Spannungsfeld zwischen Förderung und Re-Stigmatisierung auf.

Ein Aspekt von Diversität in unserem Kontext ist, Jugendliche, deren Mobilität begrenzt ist, in Projekte und langfristig in Partizipationskanäle einzubinden. Ein anderes Ziel besteht darin, mit Diversitätsprojekten die Mehrheitsgesellschaft für Diskriminierung, Privilegien und Machtverhältnisse

zu sensibilisieren und eine Debatte über Ausgrenzungsprozesse anzuregen. Viele Stereotypen sind nach wie vor lebendig und werden tagtäglich weiter »vererbt«. Um sich davon zu überzeugen, reicht es, in ein Kaufhaus zu gehen, wo es getrennte Abteilungen mit Kinderkleidung für Mäd-

Wir brauchen in Europa einen unverkrampften Umgang mit Diversität, speziell Ethnizität und Religion, einen kreativen Raum, wo Menschen ihre unterschiedlichen Identitätsbezüge ausleben können.

chen (alles rosa) und für Jungen (alles blau) gibt oder sich »Afrika-Bilder« in vielen deutschen und französischen Kinderbüchern anzuschauen. Geschlechterklischees und Rassismus werden in der gesellschaftlichen Mitte reproduziert. Diese Dominanzstruk-

turen sind ebenfalls in der Außenpolitik präsent, was man am Beispiel der europäischen Asylpolitik beobachtet. Politikerinnen und Politiker in Deutschland äußern sich undifferenziert über nichteuropäische Länder. Auch in der Praxis von Ministerien und anderen staatlichen Akteuren lassen

sich diskriminierende Klischees feststellen. Diese Verhaltensweisen werden von der Gesellschaft aufgenommen und weitertradiert. Wenn man sich all dessen bewusst wird, ist die Wahlentscheidung von Menschen, die für den Brexit abgestimmt oder Donald Trump gewählt haben, einfacher zu erklären. Die Entwicklung des

Rechtspopulismus in Europa, und dabei soll man AfD und Pegida nicht vergessen, muss im Kontext von Diversität und öffentlichen Debatten thematisiert werden.



Dorota

Chciałabym powiedzieć coś o naszym performansie »Ptaki« na poddaszu. Nasz przekaz był polityczny. Każdy może być wolny i przełamać swoje granice. Na początku byliśmy zamknięci, nasze ruchy były nieśmiałe, stopniowo stawaliśmy się jednak coraz pewniejsi. Pokazaliśmy, że możemy czuć się wolni. Potem przekroczyliśmy granicę utworzoną z martwych much. I pomyśleliśmy, że ptak może być symbolem tej wolności. Ptaki nie znają granic i mogą się swobodnie poruszać.

I want to say something about our performance 'Birds' in the attic. Our message is a political one. Everyone can be free and overcome borders. At the beginning we were a bit closed and our movements were shy, but our movements eventually became bigger. We showed that we felt free and felt more and more freedom. Then we crossed the border that was made out of dead flies. We figured out that a bird can be a symbol of this freedom – they don't have any concept of borders and can move around as they wish.

Diversity and Participation in European Youth Projects

Borris Diederichs, Project Officer for Diversity and Participation,
Franco-German Youth Office (DFJW/OFA)

31

The debates on the concepts used and discussed here (arts education, interculturality, diversity and international youth work) are – in particular in the Franco-German context – intensively monitored by the DFJW, and are not meant to only be taken as theoretical. The following remarks do not, of course, reflect the full complexity of these sensitive subjects.

Concepts that we have discussed in relation to the theme of living together within a heterogeneous society are politically charged and can be instrumentalised in public debates and used to normalise themes. Nevertheless, it is necessary to agree on terminology. In the pedagogic work at DFJW, one speaks of diversity because the concept touches on many different aspects such as age, handicaps, sexual orientation, religion or ancestry. This way, people are not reduced to being thought of only as their supposed »cultural background«.

The increase in identity categories within funding policies can have contradictory effects. Social stigmas can be reproduced and new categories within society inferred as a result of language and certain kinds of institutional logic used in the funding of intercultural projects. At the DFJW, the administrative term »Youths with Special

In Europe, we must be uninhibited in how we deal with diversity, ethnicity and religion – we need a creative space wherein people are free to live out their different versions of identity.

Needs« is used internally in order that a higher amount of funding can be awarded to those in need. This functions in a similar way to Affirmative Action in the United States, or to a quota system. It is here that the grey area between funding, and thereby helping, and re-stigmatising lies.

One aspect of diversity in the context of our work is engaging young people with limited mobility in various projects and long-term channels of participation. Another goal of ours is to make the majority of society more sensitive to the themes of discrimination, privilege and power structures through diversity projects, and to stimulate debate on exclusion processes.

Many stereotypes are as alive and well today as they always were, and are reinforced in new generations daily. If you are not convinced, it is enough to go into a shop and look at the different sections of children's clothes; girls (everything pink) on one side and boys (everything blue) on the other, or to have a look at the representations of Africa in many German and French children's books. Gender clichés and racism are reproduced right in the centre of society. These structures of dominance are also present



Borris Diederichs,
DFJW/OFAJ

Chloé

On nous a questionnés sur le pouvoir, le rôle de l'art et je crois que c'est ces émotions et ce qu'on a fait aujourd'hui, mais aussi cette envie qu'on avait de partager avec vous, de vous donner ce qu'on ressentait. Je crois que l'art est politique. On a ressenti quelque chose de fort. Ce que je veux pour l'avenir, c'est que beaucoup d'autres gens ressentent quelque chose d'aussi intense.

We talked about the question of power, the role of art and I think that it is these emotions and what we did today, but also this desire that we wanted to share with you, to express to you how we felt. I believe that art is political. We experienced something powerful. What I want for the future is for lots of other people to experience something equally intense.

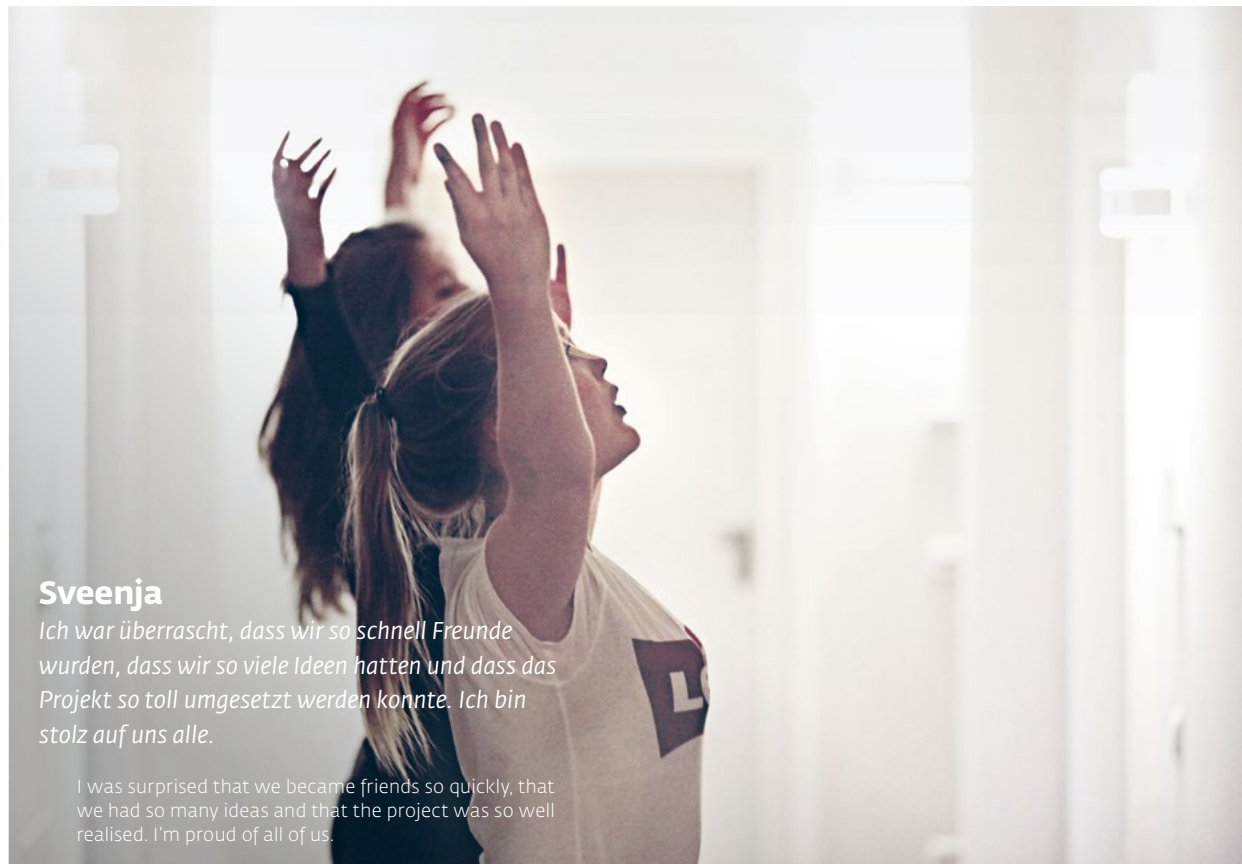
Das erste Nomadische Labor in der Stiftung Genshagen hat Diversität und Kulturelle Bildung in den Vordergrund gestellt und war dabei beispielhaft für den Synergie-Effekt interkultureller Begegnungen. Es gab einen kreativen Raum und ein gemeinsames Produkt, intensive Vorbereitung sowie sprachliche und interkulturelle Begleitung. Laut den Richtlinien vom DFJW findet bei Austauschprojekten jeweils eine Phase in jedem beteiligten Land statt, was auch bei diesem Projekt realisiert werden könnte. Dieses Prinzip ermöglicht, noch einen anderen Aspekt der Diversität zu erleben – die Realität eines anderen Landes wird kennengelernt, die Herausforderungen und die wichtigen Diskurse vor Ort werden erfahren.

Vergleicht man die aktuellen Diversitätsdebatten in Deutschland und Frankreich, so fällt auf, dass in Deutschland soziale Probleme wie Armut und Arbeitslosigkeit schnell ethnisiert und mit einem gewissen

kulturellen Hintergrund bestimmter Bevölkerungsgruppen in Verbindung gebracht werden. In Frankreich werden in diesem Zusammenhang eher die infrastrukturellen und sozialen Probleme der benachteiligten Sozialräume sowie die Ausgrenzungsstrukturen betont. Dabei zeigt sich dennoch in manchen Debatten ein unterschwelliger antimuslimischer Rassismus. Bei einem deutsch-französischen Vergleich im Umgang mit religiöser Vielfalt ist in Frankreich eine Instrumentalisierung der Laizität zu beobachten, die zur Diskriminierung der Muslime führen kann. In Deutschland hingegen scheint es mehr Toleranz für multiple kulturelle und religiöse Identitäten zu geben. In binationalen Jugendprojekten zeigen sich die französischen Muslime regelmäßig überrascht, dass Musliminnen in Deutschland in der Schule ein Kopftuch tragen dürfen.

Abschließend lässt sich zur Unterlegung des Nomadischen Labors folgendes Zitat

von Rio Reiser anbringen: »Ich bin anders, weil ich wie alle bin. Und weil alle anders sind.« Diese Worte können die Inspiration für Diversitätsprojekte wie »An den Grenzen der Zukunft« sein. Wir brauchen in Europa einen unverkrampften Umgang mit Diversität, speziell Ethnizität und Religion, einen kreativen Raum, wo Menschen ihre unterschiedlichen Identitätsbezüge ausleben könnten.



Sveenja

Ich war überrascht, dass wir so schnell Freunde wurden, dass wir so viele Ideen hatten und dass das Projekt so toll umgesetzt werden konnte. Ich bin stolz auf uns alle.

I was surprised that we became friends so quickly, that we had so many ideas and that the project was so well realised. I'm proud of all of us.

in governmental foreign relations – as can be seen, for example, in European asylum politics. Politicians in Germany do not differentiate how they express themselves when speaking about different Non-European countries. Ministers and other public officials allow themselves to reinforce discriminatory clichés. This behaviour is then taken on by society and spread far and wide. When one takes these things into account, it is much easier to explain the decision of voters who voted for Brexit or Donald Trump. The development of right-wing populism in Europe, and one should not forget to mention the AfD⁹ or Pegida¹⁰ in this context, must be considered in the context of diversity, and be a focus of public debates.

The first Nomad's Lab at the Genshagen Foundation put diversity and arts education in the spotlight and in doing so was exemplary in synergising intercultural encounters. There was a creative space and a communal product, intensive prepara-

tion and even linguistic and intercultural support. In accordance with the DFJW guidelines, one phase of every exchange project takes place in each of the participating countries, a condition that can also be realised in this project. This principle makes it possible to experience a different side of diversity – getting to know the reality of another country and experiencing its challenges and important discourses at the source.

If one compares the current diversity debates in Germany and France, one notices that in Germany, social problems such as poverty and joblessness are quickly put down to ethnicity, and are immediately connected to groups of people with a specific cultural background. In France, the infrastructural and social problems of disadvantaged sections of society are emphasised by structures of exclusion. At the same time, an undercurrent of anti-Muslim racism shows itself in the context of some debates. When comparing how Germany

and France deal with religious variety, it is important to consider that France's *Laïcité* can lead to discrimination against Muslims, whereas Germany, by comparison, appears to have more tolerance for different cultural and religious identities. In bi-national youth projects, the French Muslims always seem to be surprised by the fact that Muslims in Germany are allowed to wear headscarves to school.

In conclusion, allow me to use the following quote from Rio Reiser in support of the Nomad's Lab, »I'm different, because I'm like everybody else. And everyone is different.« These words can be used as inspiration for diversity projects such as »On the Threshold of the Future«. In Europe, we must be uninhibited in how we deal with diversity, ethnicity and religion - we need a creative space wherein people are free to live out their different versions of identity.

⁹ AfD, Alternative für Deutschland (Alternative for Germany) is a German right-wing populist and nationalist party. Founded in 2013, the party aims at fighting against the »arbitrariness of the established parties« (quote from the official website of the AfD).

¹⁰ please see comment page 26



L'éducation artistique et culturelle et les « héritiers de l'immigration »

Peggy Derder, Responsable du département Education,
Musée national de l'histoire de l'immigration, Paris

34

Il ne s'agit pas ici de revenir sur la définition de l'éducation artistique et culturelle, sur laquelle maints débats ont déjà été menés. En revanche, il est sans doute nécessaire d'éclaircir l'expression « héritiers de l'immigration », qui ne correspond ni à une réalité administrative ni à un terme scientifique. En France, seul le terme « descendant-e d'immigré-es » est officiellement reconnu par l'INSEE pour qualifier les personnes nées en France ayant un ou deux parents immigrés. Il y a 6,7 millions de descendants d'immigrés en France dont 2,2 millions ont moins de 18 ans.¹¹ Nés sur le territoire français, les descendants d'immigrés n'ont donc pas franchi de frontière ni connu l'expérience migratoire, mais leurs liens – familial, psychologique, identitaire, culturel ... – avec la migration peuvent influencer sur leurs propres trajectoires, leurs sentiments d'appartenance et sur les représentations les concernant. Ainsi perdure l'emploi des expressions « enfants d'immigrés », « issus de l'immigration », voire encore « deuxième, troisième géné-

érations » ... Toutes ces appellations figent, clivent et laissent penser qu'être issu-e de l'immigration est une situation héréditaire, une transmission linéaire simple. Elles conduisent à une assignation identitaire et enferment les individus dans une appartenance prédéfinie.¹² C'est pourquoi, nous proposons l'expression « héritier-e-s de l'immigration ». Cette idée sous-entend que l'héritage peut être accepté, refusé ou faire l'objet d'une recomposition. Elle renvoie également aux appartenances culturelles, permet de s'inscrire dans une lignée, un passé sans compromettre toute projection vers l'avenir.

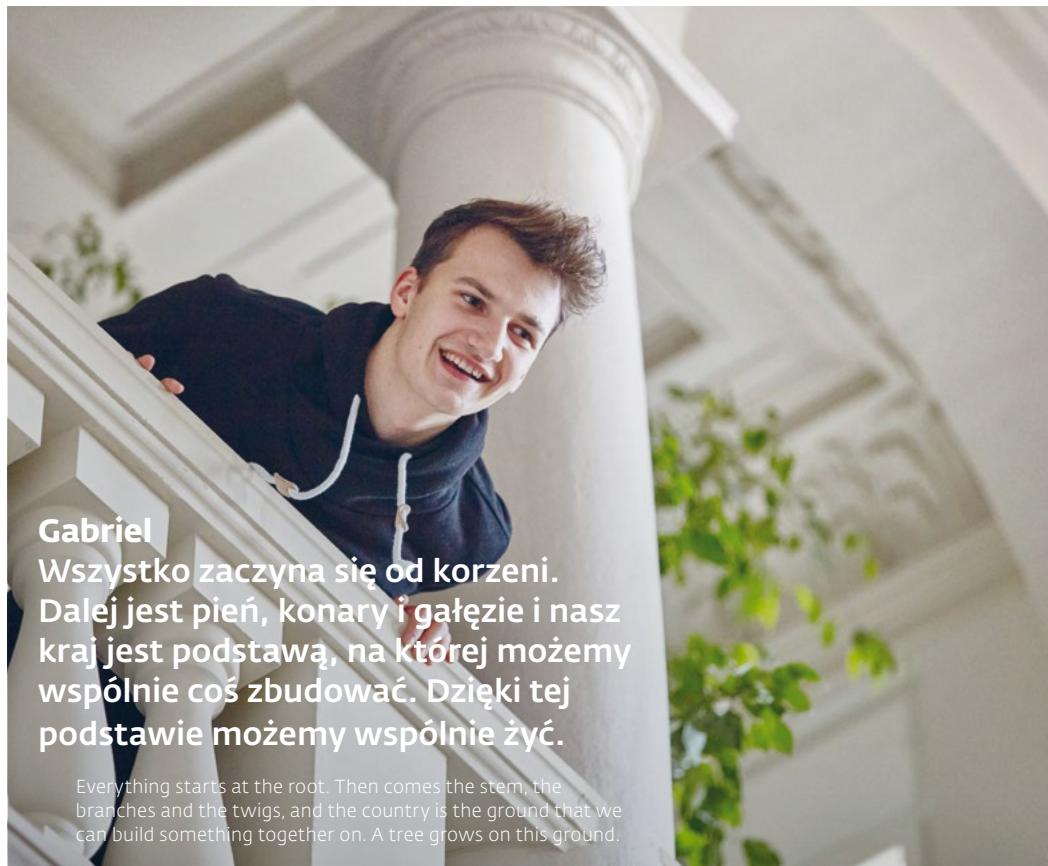
Le Musée national de l'histoire de l'immigration, dans le déploiement de ses missions pédagogiques, constate à quel point l'éducation artistique et culturelle est un levier très puissant et fructueux

pour questionner avec les jeunes, en temps scolaire ou hors temps scolaire, les sujets liés à l'immigration. Les projets et les pratiques d'éducation artistique et culturelle du Musée national de l'histoire de l'immigration ne sont pas spécifiquement destinés aux « héritiers de l'immigration », mais à tous les jeunes, indépendamment de leurs parcours et origines. Il ne s'agit pas de

Il est fondamental de ne pas pratiquer d'assignation identitaire même sous une forme positive ou « revalorisante ».

reproduire un clivage entre un « eux » et un « nous ». Comme pour tout projet d'éducation artistique et culturelle, notre préoccupation est centrée sur le contact avec les œuvres et/ou les artistes (ressentir) ; la pratique artistique (faire) et l'appropriation de l'expérience (réfléchir).

Lorsque nous travaillons avec des élèves



Gabriel
Wszystko zaczyna się od korzeni.
Dalej jest pień, konary i gałęzie i nasz kraj jest podstawą, na której możemy wspólnie coś zbudować. Dzięki tej podstawie możemy wspólnie żyć.

Everything starts at the root. Then comes the stem, the branches and the twigs, and the country is the ground that we can build something together on. A tree grows on this ground.

¹¹ Beauchemin, C., Hamel, Ch., Simon, P. (sous dir.) : *Trajectoires et origines. Enquête sur la diversité des populations en France*, Paris, éditions INED, 2016.

¹² Derder, Peggy : *Idées reçues sur les générations issues de l'immigration*, Paris, éditions Le Cavalier bleu, 2014.

Arts Education and »Heirs to Immigration«

Peggy Derder, Director of the Education Department, Musée national de l'histoire de l'immigration (National Museum of Immigration History), Paris

35

The aim here is not to re-examine the definition of arts education, for that topic that has already been debated at length. It is surely more important to shed light on the expression »heirs to immigration«, which is neither an administrative category nor a scientific term. In France, only the term »descendant-e d'immigré-s« (»of immigrant descent«) is recognized by INSEE, the Na-

migration – be they family, psychological, identity or culturally-based – may influence the course of their life, their sense of belonging and representations about them. Indeed, expressions such as »the children of immigrants«, »of immigrant background« and even »second, third generation immigrants« are still commonly used. Such designations are set and divisive, however,

and they give the impression that being of immigrant origin is a hereditary trait, a straightforward linear transmission. They lead to an identity-based designation and lock individuals into a predefined category.¹⁴

In pursuing its pedagogical mission, the Musée national de l'histoire de l'immigration has observed how useful and powerful the tool arts education can be for examining topics tied to immigration with youth, both inside and outside of formal school settings. The projects and approaches to arts education at the Musée national de l'histoire de l'immigration are not aimed specifically at »heirs to immigration«, but at all young people, regardless their origin or life experience. The goal is not to reproduce a divide between an »us« and »them«. Like with any arts education-project, our emphasis is on contact with the artwork and/or artists (feeling); artistic practice (action); and how the process is experienced (reflection).

When we work with students who are heirs to immigration, we do not question them directly about their personal or family history. It is essential not to engage in any type of identity-based designation, even in a positive or »valued« form. If young

It is essential not to engage in any type of identity-based designation, even in a positive or »valued« form.

tional Institute of Statistics and Economic Studies, to describe persons born in France to one or two immigrant parents. There are 6.7 million people of immigrant descent in France, including 2.2 million under the age of 18.¹³ These individuals of immigrant descent were born in France and have as such never crossed a border or had a first-hand migratory experience, but their ties to

That is why we propose the expression »heirs to immigration«. This idea implies that a person's inheritance can be accepted, rejected or be the focus of a remodelling. It also acknowledges cultural belonging, allows a person to be part of a lineage, a past, without compromising their projection into the future.



Peggy Derder, Musée national de l'histoire de l'immigration

Ethan-Tom

Wir waren zusammen in Berlin. Da kam ein 25-jähriger auf mich zu und fragte, ob ich Englisch spreche. Er hat mich zugetxtet, dass er aus Bukarest kommt und wieder nach Hause fahren muss und er braucht 11€ dafür. Und vor dem Projekt hätte ich ihm nie 11€ gegeben, weil der betriegt ja nur, wie das viele tun. Aber dann hab ich gedacht – O.K. eine gute Tat. Und ich hab ihm 11€ gegeben. Damit will ich sagen, dass das Projekt mich und ich glaube uns alle verändert hat. Man wird offener und geht mehr auf neue Dinge und neue Personen zu.

We were together in Berlin. A 25 year old came to me and asked me if I speak English. He also said that he comes from Bucharest and needs to get back home but that he needed 11 euros for the journey. Before the project I would never have given him 11 euros because he was just trying to cheat me out of my money like loads of people do. But then I thought to myself, »OK – it's a good deed« and I gave him 11 euros. What I'm trying to say is that this project changed me and, I think, all of us that took part in it. It makes you more open and accepting of new things and people.

¹³ Beauchemin, C.; Hamel, Ch.; Simon, P. (eds.): *Trajectoires et origines. Enquête sur la diversité des populations en France*, Paris, éditions INED, 2016.

¹⁴ Derder, Peggy: *Idées reçues sur les générations issues de l'immigration*, Paris, éditions Le Cavalier bleu, 2014.

héritiers de l'immigration, nous ne sommes pas partisans d'interroger directement leur trajectoire personnelle ou familiale. Il est fondamental de ne pas pratiquer d'assignation identitaire même sous une forme positive ou « revalorisante ». Si

L'art rend universels les récits d'un parcours qui est singulier mais fait écho en chacun d'entre nous.

les jeunes « héritiers de l'immigration » souhaitent aborder leur propre vécu ou leurs appartenances identitaires, ils le font librement sans subir d'injonction. L'éducation artistique et culturelle, via la pratique artistique ou le contact avec les œuvres et les artistes, le permet justement.

Ce fut le cas en 2015 avec un projet d'éducation artistique et culturelle conduit avec des élèves du lycée Elisa Lemonnier à Paris et leurs enseignants sur les liens entre

« mode et immigration » à partir de l'exposition temporaire « FashionMix. Mode d'ici, créateurs d'ailleurs ». Après la visite de cette exposition, les élèves ont suivi des ateliers de création textile avec la styliste Sokina Guillemot. Toutes leurs créations reflètent leurs parcours, leurs identités ou sont l'occasion d'une introspection. Ainsi Simon évoque sa timidité, Marine se souvient de sa grand-mère bretonne tandis que Fernanda a intitulé sa création « Un pedazo de mi tierra – souvenir de mon pays d'origine le Mexique » et que Jade aborde l'histoire des Vietnamiens.¹⁵

La littérature et le processus d'écriture sont également fructueux dans ce domaine. Ainsi lors d'une résidence d'écrivain menée en 2010–2011 au lycée Jean Rostand de Mantes-la-Jolie, Bernardo Toro, écrivain originaire du Chili constate : « de nombreux élèves sont issus de l'immigration mais ne sont pas des primo-arrivants. Ils ont été

amenés à raconter de manière détournée, déguisée, par le biais de la création, l'histoire de leurs parents, tout en rajoutant des éléments personnels ».¹⁶

Enfin l'éducation artistique et culturelle est particulièrement puissante avec des élèves qui sont eux-mêmes migrants. C'est ce que démontre un projet original mené avec des élèves allophones nouvellement arrivés en France par Jean-Daniel Magnin, écrivain de théâtre, directeur littéraire du théâtre du Rond-Point à Paris et Maryam Khakipour, réalisatrice. Ce projet d'éducation artistique et culturelle est intitulé « Pourquoi suis-je moi et pourquoi pas toi ? » en référence au « Poème de l'enfance » de Peter Handke. Ce vers est interprété et décliné par l'improvisation et les voix adolescentes dans un web-documentaire poétique et onirique.¹⁷ Ce que ces jeunes nous disent appartient à la fois à leur histoire et à la nôtre. L'art rend ainsi universels les récits d'un parcours qui est singulier mais fait écho en chacun d'entre nous.



Marta

Of course I can read and listen to the news, but here I had real life people who could tell me so much more. We spoke a lot about borders and what diversity means for us. When I arrived here I thought something along the lines of, »Yeah yeah diversity – yeah we have cultural diversity but what is that really?« And then I heard all these stories and recognised that actually, diversity means something different to everyone. I found that cool, I liked that ... My mindset is expanding.

¹⁵ <http://www.histoire-immigration.fr/la-diffusion-des-savoirs/la-pedagogie/projets-pedagogiques>

¹⁶ <http://www.histoire-immigration.fr/la-pedagogie/projets-pedagogiques/residence-d-ecrivain-autour-du-theme-de-l-engagement>

¹⁷ http://www.dailymotion.com/video/xzpqgzm_pourquoi-suis-je-moi-et-pourquoi-pas-toi-demo-pour-un-webdoc-aleatoire_school

people who are »heirs to immigration« wish to address their own experience or sense of identity, they may do so freely and of their own initiative. Arts education indeed enables this, through artistic practice and interaction with artwork and artists.

Art makes universal narratives of an individual journey that nonetheless resonate in each of us.

This was notably the case in 2015 during an arts education project conducted with students and teachers from the Lycée Elisa Lemonnier in Paris on the ties between »fashion and immigration« based on the temporary »Fashion Mix. French Fashion, Foreign Designers« exhibition. After visiting the exhibition, students took part in textile design workshops with designer Sokina Guillemot. Their creations reflected their life experience, their identities and provided an opportunity for introspection. Simon

as such expressed his shyness, Marine paid tribute to her Breton grandmother, whereas Fernanda entitled her creation, »Un pedazo de mi tierra – remembering my country of origin, Mexico«, and Jade addressed the history of the Vietnamese.¹⁸

Literature and the writing process are also useful tools in this field. It is as such that during a writer's residence conducted in 2010–2011 at the Lycée Jean Rostand in Mantes-

la-Jolie, Chilean-born author Bernardo Toro noted, »many students are of immigrant descent but are not newcomers. They were invited to use the creative process to tell the story of their parents, in a roundabout and disguised manner, while also including personal details.«¹⁹

Finally, arts education is particularly powerful with students who are themselves migrants. This is visible in an original project conducted with non-native French-

speaking students newly arrived in France by Jean-Daniel Magnin, playwright and literary director of the Théâtre du Rond-Point theatre in Paris, and film director Maryam Khakipour. Their arts education project is entitled »Why am I me, and why not you« in reference to the »Song of Childhood« by Peter Handke. The verse is interpreted through the imagination and voice of the teens and the end-result is a poetic and oneiric web-documentary.²⁰

What the young people recount is tied to both their story and ours. Art indeed makes universal narratives of an individual journey that nonetheless resonate in each of us.

Radostław

Ważne jest, żeby otworzyć się na innych, żeby chcieć zrozumieć drugiego człowieka i być przez niego zrozumianym. Poprzez wspólne zadanie, poprzez to, że każdy ruch powodowany był tańcem, staliśmy się grupą. Dzięki temu byliśmy zadowoleni. Dużo się razem śmialiśmy i dobrze się bawiliśmy. Zabawa, uśmiech i śmiech łączą ludzi.

The most important thing is that you can let other people in, that you want to understand others and that you want to be understood by others. Through this shared task of making every movement into a dance, we became a group. That led to feeling good about ourselves. We laughed a lot and had fun. Fun, smiling and laughing bring people together.

¹⁸ <http://www.histoire-immigration.fr/la-diffusion-des-savoirs/la-pedagogie/projets-pedagogiques>

¹⁹ <http://www.histoire-immigration.fr/la-pedagogie/projets-pedagogiques/residence-ecrivain-autour-du-theme-de-l-engagement>

²⁰ http://www.dailymotion.com/video/x2pqgzm_pourquoi-suis-je-moi-et-pourquoi-pas-toi-demo-pour-un-webdoc-aleatoire_school











**Positionen zum Thema Diversität
und Interkulturalität
mit Verweisen auf aktuelle Entwicklungen
der Kulturellen Bildung**

*Positionnements autour du thème de la
diversité et de l'interculturalité
avec des références aux développements actuels
de l'éducation artistique et culturelle*

**Position on Diversity and
Interculturality
with Reference to Current Developments
in Arts Education**

Deutschland

Interkulturalität und Kulturelle Bildung in Deutschland

Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Stiftung Genshagen



Deutschland ist ein föderal und demokratisch verfasster Staat in Mitteleuropa, der aus den 16 deutschen Bundesländern gebildet wird. Deutschland hat rund 82,2 Millionen Einwohner und gilt heute international als das Einwanderungsland mit der zweithöchsten Zahl von Migrantinnen und Migranten nach den Vereinigten Staaten.

Ein- und Auswanderungen gehören seit jeher zu Deutschland, 44 Millionen Menschen kamen zwischen 1950 und 2014 ins Land, 32 Millionen Deutsche und Nichtdeutsche wanderten aus. Wanderungsbewegungen waren stets ein Spiegel der Zeitgeschichte. Die Nachkriegszeit und der Arbeitskräftebedarf der 1950er und 1960er Jahre führten zur Anwerbung von Arbeit-

nehmenden aus dem Mittelmeerraum. Kriege und Konflikte und der Fall des »eisernen Vorhangs« brachten in den 90er Jahren Geflüchtete aus Afghanistan, dem Irak und dem Balkan ins Land, aber

auch viele Spätaussiedler. Heute wird das Wanderungsgeschehen vor allem vom europäischen Recht auf Freizügigkeit und von aktuellen Fluchtbewegungen bestimmt.

Die demografischen und kulturellen Entwicklungen der letzten Jahre und politischen Spannungen veränderten und verändern das soziale und gesellschaftliche Gefüge des Landes. Dies bringt Bewegung

in den politischen und den gesellschaftlichen Alltag. Zivilgesellschaft und Politik suchen neben dem »business as usual« nach zukunftsfähigen Wegen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Stärkung der Demokratie, in Deutschland, in Europa.

Deutschland hat sich erst in den vergangenen Jahren öffentlich dazu bekannt, ein Einwanderungsland zu sein, und hat mit diesem Bekenntnis inzwischen viel in Gang gesetzt: Migration, Globalisierung und Digitalisierung stellen völlig neue Anforderungen, wie ein konstruktives Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft gefördert und gestaltet werden kann. Neue Formen der Kooperation zwischen den Bildungsbereichen, der Politik, und vielen anderen zivilgesellschaftlichen Bereichen werden bundesweit entwickelt, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig zu stärken.

Als gutes Beispiel gilt die vom deutschen Kulturrat, dem Spitzenverband der deutschen Kulturverbände, 2017 ins Leben gerufene *Initiative kulturelle Integration*, einem breiten Bündnis aus Zivilgesellschaft, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Sozialpartnern, Medien, Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden. Unter der Überschrift »Zusammenhalt in Vielfalt« und unter Berufung auf das deutsche Grundgesetz erarbeitete die Initiative 15 Thesen zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und kultureller Integration. Die Thesen werben offensiv für eine solidarische Gesellschaft, sie setzen auf die Vermittlungskraft von Kultur in einer weltoffenen Gesellschaft, sehen im europäischen Einigungsprozess einen Garant für

Die Jugend ist die Zukunft Europas. Wir können Solidarität erfahren. Es ist schön, wenn man merkt, dass man seine eigenen Grenzen in der Kunst weiten und überschreiten kann.

Frieden in Europa und eine Grundlage für Wohlstand und Beschäftigung, für gemeinsame europäische Werte, und den Wunsch nach einem einigen Europa. Diese Thesen finden über fast alle relevanten gesellschaftlichen Kräfte und über die Medien bundesweite Verbreitung.

Ein weiteres Beispiel für ein zivilgesellschaftliches, vom Staat finanziell und ideell unterstütztes Netzwerk ist das 2012 gegründete »Netzwerk Kultur und Integration«, das aus dem »nationalen Aktionsplan Integration« hervorging. Ihm gehören Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltungen (Bund, Länder und Kommunen), Kulturinstitutionen, Wissenschaft, soziokulturellen Zentren, Dachverbänden, Migrantenorganisationen und Stiftungen, sowie Künstlerinnen und Künstler an. Das Netzwerk wird von der Stiftung Genshagen koordiniert und weiterentwickelt. Ziele und Schwerpunktthemen sind die interkulturelle Öffnung von Kulturinstitutionen, die Vernetzung der Akteure, die Vermittlung von Forschungsergebnissen, Qualifizierungsprogramme, Qualitätsstandards, und Modellprojekte des interkulturellen Dialogs. Die Akteure befassen sich insbesondere mit der Frage, worin die kunst- und kulturpolitischen Beiträge zur Stärkung von Demokratie und Menschenrechten liegen. Die Ergebnisse werden bundesweit und grenzüberschreitend kommuniziert und oft umgesetzt.

Kulturelle Bildung und Interkulturalität sind nicht voneinander zu trennen.

Diese Ausführungen beschreiben eine Stimmungslage in Deutschland, die in der Theorie und Praxis der Kulturellen und Politischen Bildung derzeit eine wichtige Rolle spielen. Kulturelle Bildung und Interkulturalität in Deutschland sind aus Sicht der Stiftung Genshagen nicht voneinander zu trennen. Die demografische Realität spiegelt »Diversity«, quer durch Städte, Dörfer und

Regionen: kulturell divers sind in der Stadt und oft auch auf dem Land Klassenverbände, Fußballvereine, Nachbarschaften, Einkaufswelten, Freundeskreise. Gelungene Projekte der Kulturellen Bildung sind nach diesen Erfahrungen selbstverständlich interkulturell.

Die Stiftung Genshagen vertritt einen Begriff von Interkultur, der von dem Forscher Mark Terkessidis geprägt ist, bei dem »das Knüpfen neuer Beziehungen« zentral ist. Interkulturalität zielt demnach weder auf Multikulti noch auf Integration, weder auf Leitkultur, noch auf Assimilation: Interkulturell kompetent ist jemand, der in der Lage ist, spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns von Menschen aus ihm fremden Kulturkreisen zu erfassen und zu begreifen. Eine Haltung der Offenheit und des Lernens während des interkulturellen Kontakts ist notwendig, interkulturelles Handeln ist Grundlage für Toleranz, Solidarität, den Willen zu friedvollem Handeln in der Politik und in der Zivilgesellschaft.



Christel Hartmann-Fritsch
Stiftung Genshagen



Die Kulturelle Bildung in Deutschland ist konstitutiver Bestandteil von allgemeiner Bildung. Ihre Absicherung, Verbrei-

terung, und Weiterentwicklung liegt politisch hauptsächlich bei den föderalen Instrumenten in den Ländern und in den Kommunen. Lange Zeit fand sie größtenteils im außerschulischen Bereich statt, Deutschland ist deshalb reich an einer vielfältigen Infrastruktur von außerschulischen Angeboten Kultureller Bildung: sei es in Jugendeinrichtungen wie Jugendkunstschulen, Theaterpädagogischen Zentren, Jugendkulturzentren etc. oder in den Kunst- und Kultureinrichtungen selbst. Verbände und Zusammenschlüssen auf Landes- und Bundesebene wie z. B. die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und der Deutsche Kulturrat haben als Kräfte einer lebendigen Zivilgesellschaft großes Gewicht. Seit der Entwicklung hin zu einem flächendeckenden Angebot von Ganztagschulen Anfang des 2. Jahrtausends haben die schulischen Angebote Kultureller Bildung, neben den obligatorischen Schulfächern wie Kunst und Musik, signifikant zugenommen. Verschiedenste Modellprojekte, Initiativen und Preise von Bund, Land, Kommunen, Verbänden und Stiftungen stärken diese Entwicklung hin zu einer Zusammenarbeit und Verzahnung zwischen Bildung, Kultur und Jugend.

Die vielstimmige Zivilgesellschaft, zu der sich auch die Stiftung Genshagen zählt, setzt sich aktiv dafür ein, dass das RECHT auf Kulturelle Bildung sich durchsetzt und zwar für alle Menschen unseres Landes, aber auch in Europa.

Germany

Interculturality and Arts Education in Germany

Christel Hartmann-Fritsch, Executive Director,
Genshagen Foundation

46

Germany is a democratically constituted country made up of 16 federal states in Central Europe. Germany has around 82.2 million inhabitants and is internationally considered as a country of immigration, having the second highest number of migrants after the United States.

Immigration and emigration have long been a part of Germany – between 1950 and 2014, 44 million people entered the country and 32 million Germans and Non-Germans left the country. Migration has always acted as a reflection of contemporary history. The post war period and period of additional labour requirements of the 1950s and 60s led to the recruiting of workers from the Mediterranean. Wars, conflicts and the fall of the iron curtain brought refugees from Afghanistan, Iraq and the Balkans to Germany in the 90s, along with many people of German descent who wish to repatriate. Today, migration patterns are above all determined by the European right for freedom of movement and by current refugee movements.

The demographic and cultural developments, as well as political tensions, of recent years have changed and continue to change the social and societal structure of the country. It has brought dynamism to the political and societal day to day. Civil society and politics search, alongside their ‘business as usual’ tasks, for future-oriented ways of binding society together and strengthening democracy in Germany and in Europe.

Germany has only in recent years become publicly recognised as a country of immigra-

tion, and has used this recognition to set many things in motion: migration, globalisation and digitalisation are new conditions for the design and implementation of a constructive way of living together within a pluralistic society. New forms of cooperation between the areas of education, politics and many other areas of civil society have been developed across the country in an effort to strengthen peaceful societal coexistence for the long term.

A good example is the Cultural Integration Initiative launched in 2017 by the German Cultural Council, the leading organisation of all German cultural associations. This initiative is a broad alliance between civil society, the church and religious communities, social partners, the media, the federal government, countries and leading associations of municipalities. Under the heading Cohesion in Diversity and in accordance with the German constitution²¹, the initiative works with 15 theses on coexistence and cultural integration. These theses strongly campaign for a society of solidarity, examine the mediating power of culture in a cosmopolitan society, see the European unification process as a guarantee for peace in Europe and a foundation for prosperity and business, for common European values, and the wish for a united Europe. These theses are distributed through almost all relevant social forces and through the media nationwide.

Young people are the future of Europe. We can experience solidarity. It is beautiful to see that, through art, one can broaden his or her horizons and transcend his or her own borders and limitations.

²¹ The German Constitution describes the irrefutable principles of coexistence in its first 20 articles: the respect and protection of human dignity are its foundations, and they must be accepted and respected by all people living here.

Arts education and interculturality cannot be separated.

A further example of a civil society network, supported financially and ideologically by the state, is the »Network for Culture and Integration«, founded in 2012 as a result of the »National Integration Action Plan«. Belonging to this network are representatives of administrations (federal, state and local), cultural institutions, science and socio-cultural centres, confederations and migration organisations and foundations, as well as artists. The network is coordinated and developed by the Genshagen Foundation. Goals and themes of focus are the opening of cultural institutions to interculturality, the networking of key players, the sharing of research results, qualification programs, quality standards and pilot projects of intercultural dialogues. Those involved are particularly concerned with the question of wherein lie artistic and cultural political contributions towards the strengthening of democracy and human rights. The results are communicated and often implemented across the country and across borders.

These explanations describe the current general mood in Germany, where the theory and practice of arts and political education play an important role. In the opinion of the Genshagen Foundation, arts education and interculturality in Germany cannot be separated. The demographic reality is reflective of »Diversity« in cities, villages and regions: school classes, football clubs, neighbourhoods, shopping centres and friendship circles are culturally diverse in cities and often in the countryside too. Successful arts education projects are, for this reason, obviously intercultural.

The Genshagen Foundation represents a concept of interculturality characterised by the researcher Mark Terkessidis – that the »forming of new relationships« is key. Interculturality does neither aim for multiculturalism nor for integration, neither for

a *Leitkultur* nor for assimilation: an intercultural competent person is someone who is capable of grasping and understanding the thoughts, feelings and customs of people from foreign cultures. An attitude of openness and willingness to learn is necessary during intercultural contact, as intercultural dealings are the foundation of tolerance and solidarity and the source of peaceful action within politics and civil society.

Arts education in Germany is a constitutive part of general education. Its safeguarding, spreading and further development lies, politically, mainly with the federal instruments within the states and municipalities. For a long time, arts education mostly belonged in the field of extra-curricular activities, and for that reason, Germany is rich with a varied infrastructure of extra-curricular options in arts education: whether youth facilities like youth art schools, theatre school centres, youth culture centres etc, or directly within the art community itself. Organisations and associations on state and national levels like for example the Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) (German Federation for Cultural Youth Education) and the German Culture Council are strong forces for a lively civil society. Since the development of a comprehensive plan for full school days in the early 2000s, the amount of arts education projects (not including the mandatory school subjects of art and music) have significantly increased. Different pilot projects, initiatives and prizes from the federal government, states, associations and foundations strengthen this development towards the goal full cooperation and interlocking of education, culture and youth.

The many-voiced civil society, which Genshagen Foundation is a part of, actively promotes the RIGHT to arts education for all people of our country, and for the rest of Europe too.

France

L'éducation artistique et culturelle : un défi pour l'Europe


Jean-Pierre Saez, Directeur, Observatoire des politiques culturelles (OPC), Grenoble

L'éducation artistique et culturelle s'est affirmée comme une ambition en France dès la fin des années soixante. Cependant, son histoire ne ressemble pas à un long fleuve tranquille car elle a régulièrement connu des avancées et des replis. Cela tient à la diversité des visions sur l'importance de l'éducation artistique et culturelle dans la formation de l'enfant et du jeune qui se répercute dans les relations historiquement compliquées entre l'institution éducative et l'institution culturelle. L'école a longtemps considéré que toute éducation délivrée sous sa responsabilité devait relever d'une conception essentiellement formelle de l'éducation, inscrite dans un cursus bien établi. Comment dans ce contexte introduire la notion de formation de la sensibilité, de la personnalité de l'enfant, d'une éducation informelle ? L'intervention d'artistes à l'école, la collaboration entre institutions scolaires et opérateurs culturels a permis de faire évoluer ce principe général par la pratique, par l'expérience. Il y a eu un temps où le fait de faire intervenir des artistes à l'école était considéré comme un acte quasi révolutionnaire. Cette forme d'implication n'était pas non plus évidente pour le milieu artistique. Depuis, les mentalités ont beaucoup évolué, tant dans le milieu éducatif que culturel, et les cadres de coopération ont été enrichis. Le dialogue, même compliqué entre éducation et culture, se poursuit. Il reste que les impératifs des programmes scolaires, le manque de ressources artistiques et culturelles ou de moyens pour les mobiliser représentent des freins toujours réels, même si d'énormes progrès en faveur de l'inscription de l'éducation artistique dans le droit commun de l'éducation ont été accomplis.

Cette évolution de valeurs est aussi très sensible dans la manière dont les plus jeunes générations d'artistes, et un certain nombre de leurs aînés, se projettent dans la société. Pour beaucoup d'entre eux, la frontière entre création et médiation n'est plus vraiment pertinente. Un observateur attentif pourrait légitimement considérer que bien des démarches développées aujourd'hui entrecroisent des savoir-faire sinon inspirés, du moins imprégnés de l'esprit de l'éducation populaire tout en correspondant à un travail de création artistique. Tout l'enjeu aujourd'hui est de faire vivre une éducation artistique et culturelle qui associe la construction d'une relation sensible aux arts et à la culture, la rencontre avec des artistes, la possibilité de développer une pratique artistique et culturelle, ainsi qu'une dimension d'enseignement de l'histoire des arts.

Pendant longtemps, l'éducation artistique et culturelle a été considérée comme une activité périphérique. En analysant les pratiques culturelles, celles de la population française ou celles des jeunes, on s'apercevait – comme en Allemagne – que les jeunes issus de milieux sociaux favorisés avaient plus de chance de participer régulièrement à des activités artistiques et culturelles que des jeunes issus de milieux sociaux plus modestes. Dès lors, un certain nombre de pédagogues et de militants culturels ont nourri l'idée de développer une politique d'éducation artistique dans le temps scolaire afin pou-

Les arts et la culture sont à même de rassembler des individus en transcendant les barrières sociales.



Jean-Pierre Saez, Observatoire des politiques culturelles



voir toucher des enfants de toute condition sociale.

Une première tentative de généralisation de l'éducation artistique dans le temps scolaire fut initiée au début des années 2000, portée par les ministres de l'éducation et de la culture de

l'époque, Jack Lang et Catherine Tasca. Leur projet consistait à développer de plus en plus de classes à projets artistiques et culturels, avec la perspective d'aboutir à l'universalisation de ce système afin que ce type de classes accueille à terme tous les enfants. Ce plan fut abandonné dans les années suivantes et il fallut de nombreuses années et de nombreuses négociations et déclarations d'intention avant que s'élabore un nouveau projet visant à l'éducation artistique et culturelle de tous les enfants scolarisés. Depuis 2013, un nouvel élan a été donné à cette ambition pour l'éducation artistique et culturelle, conjointement portée par le ministère de la culture, le ministère de l'éducation, le ministère de la jeunesse, le ministère de l'agriculture ainsi qu'avec les différents niveaux d'autorités locales et les acteurs de terrain. Une Charte, élaborée en 2016 par le Haut Conseil de l'éducation artistique et culturelle et signée par l'ensemble des partenaires publics nationaux et locaux, définit un ensemble de principes pour une politique résolument plus ambitieuse. Ce texte prolonge une série de mesures nouvelles pour l'éducation artistique et culturelle. L'objectif est d'aller vers une politique qui profite à tout enfant et tout jeune. On estimait en 2013 que seuls 10 à 20%

d'entre eux bénéficiaient d'une participation régulière dans une démarche d'éducation artistique. Le principe du projet impulsé à partir de 2013 est de permettre à chacun, de la maternelle à l'université, d'être inscrit dans un parcours d'éducation artistique. Selon ce principe, il s'agit de permettre aux jeunes de participer à différents rendez-vous artistiques ou culturels tout au long d'une année et sur l'ensemble de leur scolarité. Cela peut prendre la forme de visites de musée, visites d'expositions de centre de culture scientifique ou de toute autre institution artistique ou culturelle, mais cela peut aussi se concrétiser par une résidence artistique en milieu scolaire, un accompagnement de classes par des artistes, une initiation à des pratiques artistiques, etc.

Le financement de l'éducation artistique et culturelle est une question cruciale. Si les ministères de la culture et de l'éducation au niveau gouvernemental en particulier y contribuent pour une certaine part, les pouvoirs locaux contribuent de façon majoritaire à cet effort budgétaire. Les organismes artistiques et culturels apportent de fait leur quote-part dans le cadre de leur projet d'action, une contribution généralement consignée dans leur cahier des charges. Développer une politique d'éducation artistique pour des millions d'enfants demande beaucoup de moyens. Cela nécessite des ressources artistiques et culturelles et des personnes qui soient capables de construire des propositions de qualité. Malgré des progrès très sensibles sur le terrain, les difficultés demeurent, soit que le temps disponible dans le temps scolaire ou périscolaire soit insuffisant ou mal organisé pour construire des démarches abouties et porteuses de sens, soit que les propositions développées ne sont pas toujours de bonne qualité parce qu'on ne fait pas appel à un personnel suffisamment qualifié, soit que les moyens restent insuffisants pour atteindre des objectifs ambitieux.

Un enjeu d'éducation et de société

L'éducation artistique et culturelle peut s'avérer d'un précieux apport à un projet primordial : celui de faire société dans un monde en profonde mutation, marqué par la diversité culturelle, la mondialisation, les migrations, la généralisation de pratiques numériques mais aussi par des cultures numériques différenciées. Comment penser le rapport à l'Autre dans ce contexte ? Comment faire de la diversité culturelle une ressource pour rapprocher les populations plutôt que de les laisser s'enfermer dans des processus de ghettoïsation ? Comment permettre à chaque enfant de trouver des repères pour s'affirmer, se construire en tant que personne et apprendre à mieux vivre ensemble dans le monde de demain ?

Il nous faut réfléchir à ces enjeux, à distance de tout dogmatisme, en considérant les sociétés européennes dans leur complexité de fait. On peut imaginer un chemin qui permette de valoriser la diversité culturelle et de combattre tout communautarisme, de puiser dans l'acte culturel des éléments qui fassent sens commun. Il ne s'agit pas de défendre la diversité en soi sans que certains principes de base soient dûment reconnus et respectés par tous : des droits de l'être humain au respect de la démocratie, de la défense de la liberté d'expression à la protection des droits culturels de chaque personne sur laquelle aucune assignation ne doit peser.

Aujourd'hui, la question majeure des migrants frappe à la porte de l'Europe. Le philosophe Slavoj Žižek, soutient que la lutte des classes à venir est celle qui opposera les personnes issues de la migration aux sociétés autochtones. Nous devons appréhender ce problème, non pas en construisant des murs, mais en fabriquant une nouvelle relation qui doit se penser, s'organiser à l'échelle de l'Europe dans l'esprit de construire un destin

commun. De fait, la France est un pays en retrait dans l'accueil des migrants par rapport à l'Allemagne.

Qu'est-ce que les arts et la culture ont à voir dans ces débats ? D'abord, ils sont à même de rassembler des individus en transgressant les barrières sociales. De plus, il y a dans toute expression artistique une dimension interculturelle plus ou moins présente, y compris quand elle entremêle des formes issues des cultures populaires et des cultures savantes. Ce peut être un jeu que de chercher le cheminement d'une inspiration, les ramifications culturelles conscientes ou inconscientes

Il y a dans toute expression artistique une dimension interculturelle plus ou moins présente.

entre les œuvres d'art. Cette dimension syncrétique de l'art constitue une ressource précieuse pour constituer des communautés de sensibilité. Elle peut

se dévoiler par l'expérience concrète que permet l'éducation artistique et culturelle. Pour que les jeunes générations se projettent dans un espace commun en Europe, on peut aussi imaginer que des projets éducatifs les associant à travers les arts et la culture se révèlent de puissants accélérateurs de reconnaissance mutuelle. Voici le défi qui est devant nous : écrire le livre blanc d'un Erasmus pour l'éducation artistique et culturelle en Europe qui ne serait pas réservé qu'à l'élite mais à la diversité des jeunes.

France

Arts Education: a Challenge for Europe

51

Jean-Pierre Saez, Director, Observatoire des politiques culturelles (OPC) (Observatory of cultural policies), Grenoble

Arts education first became a goal in France in the late 1960s. Its history has not always been smooth sailing, however, and it has regularly experienced gains and setbacks. This is due to the spectrum of opinions regarding the importance of arts education in the education of children and youth, a debate that is reflected in the historically complicated relations between the formal education system and cultural institutions. The view long advocated by the education system was that all education dispensed at school should come from an essentially formal vision of education and be part of a set programme. Given this, how could the notion of teaching awareness and appreciation, encouraging individual expression and informal education be introduced? The involvement of artists in schools and collaboration between educational institutions and cultural actors helped shift this principle through practice and experience. There was a time when it was almost revolutionary to have an artist involved in a classroom – and this type of involvement was not obvious for the artistic sphere either. Mindsets have evolved, however, both in the educational and cultural spheres, and the framework for such cooperation has also been enhanced. While at times still complicated, an open dialogue between education and culture now exists. Some very real obstacles nevertheless remain – like curricular imperatives, the lack of artistic and cultural resources, and a lack of means to raise funds for such resources –, although great strides have been made towards securing the inclusion of arts education in the shared right to education. This shift in values is also palpable in the way young generations

of artists – and a certain number of their elders – see themselves in society. For many, the boundary between creation and cultural mediation is no longer very relevant. An attentive observer could legitimately note that many of the approaches developed today draw on knowledge and practice inspired or at least influenced by the spirit of popular education, all the while being a product of artistic creation. The challenge today is to offer arts education that combines building an appreciation for the arts and culture, interaction with artists, the opportunity to engage in an artistic or cultural practice, as well as a component that involves teaching the history of the arts.

Arts education was long regarded as a peripheral activity. Analyses of the cultural practices of the French population and of youth showed that – like in Germany – youth of higher socio-economic status have a greater chance of engaging regularly in artistic and cultural activities than their socially- and culturally underprivileged peers. Given this, a certain number of educators and cultural activists began to push for the inclusion of arts education during the school day in order to reach children from all socio-economic backgrounds.

A first attempt to generalize arts education in schools was initiated in the early 2000s, driven by the Ministers for Education and Culture at the time, Jack Lang and Catherine Tasca. Their project focused on creating a growing number of classes with artistic and cultural projects, with the goal of making the system universal so that, over time, all

children could have access to such resources. The plan was side-lined a few years later, however, and it took several years and a lot of negotiating and declarations of intent before a new project emerged that aimed to offer arts education to all children in schools. Since 2013, the drive for arts education has gained momentum, jointly driven by the Ministries of Culture, Education, Youth and Agriculture, alongside different local authorities and actors in the field. A Charter was drafted in 2016 by the Haut Conseil de l'éducation artistique et culturelle (High Council for Arts Education) and signed by all national and local public stakeholders. It outlines a set of principles for a resolutely more ambitious policy. The text builds on a series of new measures for arts education. The goal is to move towards policy that benefits all children and youth. In 2013, it was estimated that only 10 to 20% of children and youth participated regularly in an arts education initiative. The idea behind the project initiated in 2013 is to enable all children and youth – from preschool to university – to participate in a long-term arts education programme. Based on this principle, they would be able to partake in different artistic or cultural events throughout the year and over the course of their entire education. This might take the form of museum visits, visiting exhibitions at a science and technology centre, or any other type of artistic or cultural institution; it could also involve an artistic residency in a school setting, having artists accompany classes, or offering an introduction to different artistic practices, for example.

Funding for arts education is of central importance. While the national Ministries of Culture and Education both contribute to a certain extent, local authorities are the main funding body for such initiatives. Artistic and cultural institutions contribute their

share in the context of their action plans – a contribution that is generally outlined in their remit.

Defining arts education policy for millions of children requires a lot of means. It requires artistic and cultural resources, as well as people capable of putting together a high-quality offer. Despite very tangible progress in this respect, difficulties remain, due notably to the limited, insufficient or poorly organized time available within the school day or during after-school activities to create complete and meaningful initiatives; to

Arts and culture are a means to unite individuals and surpass social boundaries.

proposals that are not always of the highest quality when the people in charge are not sufficiently qualified; or to the still limited resources available for achieving such ambitious goals.

An educational and societal issue

Arts education can be a precious ally in a project as important such as uniting society in a world subjected to profound change, affected by cultural diversity, globalization, migration and the mass dissemination of digital practices, as well as by different digital cultures. How should we think about our relationship with Others in this context? How can cultural diversity become a resource that unites people rather than locking them into processes of ghettoization? How can we allow children to find the markers necessary to assert themselves as individuals construct themselves and learn to thrive together in the future?

We must take a non-dogmatic approach, consider these issues and take into account the very real complexity of European societies. We can imagine a path that allows cultural diversity to be valued and that counters all forms of sectarianism; that draws on culture to find shared meaning. The goal



Zandile Darko,
Co-Moderator

There is an intercultural dimension that is more or less present in all artistic expression.

is not to defend diversity in and of itself, without identifying certain basic rules that must be duly respected by all – e.g., the right of human beings to democratic freedom, from the right to freedom of speech to the protection of the cultural rights of each

person, on whom no pressure must weigh.

Today, the migration issue is central and is knocking at Europe's door. Philosopher Slavoj Žižek has argued that the class struggle of the future will oppose migrants and locals in their host societies. We must not confront this issue by erecting walls; rather we need to create new relationships that are thought out and organized at the European scale, in a spirit that encourages the crafting of a shared future. France is indeed a step behind Germany when it comes to accepting migrants.

So, what do the arts and culture have to do with these issues? Firstly, they are a means to unite individuals and surpass social boundaries. There is an intercultural dimension that is more or less present

in all artistic expression, including when it draws on forms from both popular- and high culture. It can be fun to retrace the source of an inspiration, the conscious or unconscious connections between works of art. The syncretic dimension of art is indeed a precious resource for building communities that are sensitive and understanding – and it can flourish through the concrete experience offered by arts education. For young generations to project themselves in a shared European space, we can also posit that educational projects that unite them through the arts and culture can be powerful drivers to accelerate mutual recognition. That is the challenge before us – we need to write the White Paper of an Erasmus programme for arts education in Europe that will not be limited to a set of elites but rather will reflect the diverse array of youth.

Poland

Position on Diversity and Interculturality with Reference to Current Developments in Arts Education from Poland

Elżbieta Wrotnowska-Gmyz, Director of the Department of Arts Education, Narodowe Centrum Kultury (NCK) (National Centre for Culture), Warsaw

I recently participated in a screening of *The Birds Sing in Kigali*, a feature film co-produced by the NCK. It depicts a story of a Polish ornithologist working in Rwanda, who witnesses the genocide of the Tutsi by the Hutu. The researcher tries to help a girl, the only survivor of Tutsi family she had befriended, by bringing her to Poland. The film tackles two issues: the struggle of the young refugee to find her place in Poland, where she is a racial and cultural stranger, and the inner upheaval of a person who has experienced the trauma of war. The film does not give simple answers. Rather, it shows how those in the ornithologist's social circle do not understand her decision to help the girl. According to recent surveys, Polish society is against accepting the latest wave of migrants. Polish people see the problems in assimilating refugees in European countries that are more experienced in the practice of multiculturalism, such as France, Germany and Italy.

Poland is essentially ethnically homogeneous. Among the 38 million people living in Poland, the largest minority is the German population of over 152,000 people and the second biggest group are the Belarusians with over 48,000 people. The largest group of refugees that has arrived in Poland was from Chechnya, with over 86,000 Chechen refugees since 2004. Most of them have already migrated to Western Europe, where social benefits for refugees are higher. There are also migrants coming to Poland from Ukraine. Last year, over one million Polish visas were issued in Ukraine. Working with Ukrainian migrants will be one of the biggest challenges facing cultural and social

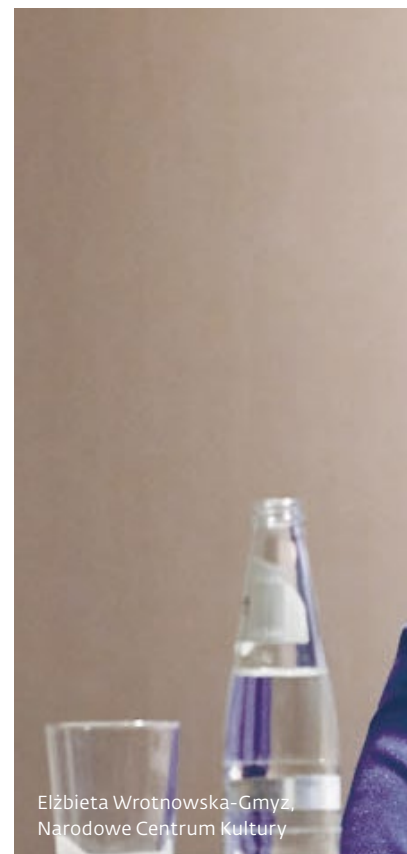
education in Poland, because they will fill a gap in the Polish labour market that has formed after 2,300,000 Polish citizens left to look for employment in the West.

When thinking about arts education and intercultural work in Poland, we have to consider projects for national and ethnic minorities. NCK, for example, implements a program called »East of Culture« where projects involving local minorities and artists take place in Rzeszów, Lublin and Białystok every summer. In Rzeszów there is an annual concert of international duets of young artists from Poland, Ukraine,

Belarus and other Eastern Partnership (EP) countries. The city of Lublin is thought of as the Polish ambassador to the EP, as cooperation within the EP has proven to be strongest there. The leader of this cooperation are Workshops of Culture, a municipal cultural institution from Lublin. In spring 2016 a field trip to Poland was organised for the representatives of EP cultural institutions.

Municipal and local cultural centres called »Domy Kultury«, introduced in Poland after World War II, have played a significant role in arts education. Many people perceived them as being instruments of centralised cultural policy that did not take into consideration the needs of the local population.

Municipal and local cultural centres called »Domy Kultury«, introduced in Poland after World War II, have played a significant role in arts education.



Elżbieta Wrotnowska-Gmyz,
Narodowe Centrum Kultury



NCK supports the revitalisation process of these municipal cultural centres as well as their transformation into modern, open institutions that are

able to play an active role in local networks. In order to fulfil this objective, the NCK coordinates the grant program called »Dom Kultury+«.

A large number of projects were set up in cooperation with national and ethnic minorities throughout the whole country. In Wrocław, NCK carries out projects in cooperation with and for the Roma minority. The Roma people set up their camps on the outskirts of the city and, despite support from the state, Roma children rarely attend school. In Lublin and Podkarpackie Voivodeship, projects are funded for and in cooperation with Ukrainians and Lemkos. Every year the Lemko minority organises an art exhibition called »Lemko Jerusalem« and invites Polish artists to participate.

Ośrodek Pogranicze (Borderland Centre) in Sejny in the north of Poland often involves young people in its projects which explore local history and identity and the long co-existence of Poles, Lithuanians and Jews in this area. The Centre has also taken over the family mansion of the Nobel Prize winner Czesław Miłosz in Krasnogruda and turned it into the International Centre for Dialogue.

On top of this, there is the Villa Sokrates Foundation in the village of Krynki, near Białystok, that also focusses on cooperation with minorities. Such cultural organisations often »intervene« successfully to defuse tension between refugees who live there and the National Movement supporters. Fortunately, incidents that require intervention rarely occur and are widely condemned by local people. Another example of cooperation is a performance with Chechen refugees called »Import/Export«, in which local authorities as well as students from an art school from a nearby town, Supraśl, were involved.

Finally, Opole Voivodeship is a region where many projects in cooperation with the German minority have been successfully carried out over the last 25 years. The German minority is the only national minority with a political presence as they have members in the Polish Parliament.

Maroc

Quelle place pour l'éducation artistique et populaire dans la politique culturelle au Maroc ?

Dounia Benslimane, Directrice exécutive, Racines, Association pour le développement culturel au Maroc et en Afrique, Casablanca

Le Maroc a ratifié l'ensemble des conventions internationales en faveur de la diversité culturelle et des droits culturels. Sa constitution de 2011²² (post Printemps Arabe) reconnaît ses afférents multiculturels (arabe, amazigh, berbère, hébraïque, andalou ...). Son Article 25 confère aux citoyens le droit à la liberté d'expression, y compris artistique.

Depuis son indépendance, le Maroc n'a jamais eu de réelle politique culturelle. La culture, notamment sous sa forme patrimoniale et folklorique, a été pendant longtemps – et est encore parfois aujourd'hui – considérée comme un outil de communication et de promotion d'un Maroc moderne, stable, démocratique et ouvert. Le caractère subversif et critique de la production culturelle et artistique reste jusqu'à aujourd'hui très peu encouragé voire même combattu.

Dans un contexte socio-politique complexe, la société civile marocaine continue de mener une action soutenue et sans relâche.

En 2012, avec le gouvernement post-2011, une « politique culturelle » en 5 axes a été annoncée : proximité, aide à la création, gouvernance, préservation du patrimoine et diplomatie culturelle.²³ Les acquis du mandat ministériel de 2012-2016 peuvent se résumer à une meilleure structuration de l'aide à la création et à la diffusion, une légère augmentation du budget de la Culture (qui ne dépasse toujours pas les 0,24% malgré tout – 70 millions € environ)²⁴ et la transition d'une politique culturelle de « rente » à une politique plus structurée, répondant à des cahiers des charges plus ou moins précis.

Par ailleurs, l'éducation nationale et l'école publique marocaines sont en crise depuis des années et le pays figure encore au plus bas des classements internationaux en la matière²⁵ et ce malgré de multiples réformes de l'éducation. Et les maux sont nombreux : programmes pédagogiques dépassés, conditions d'enseignement précaires, enseignants sous-payés ... venant s'ajouter aux conséquences de l'arabisation irréfléchie des programmes dans les années 1960, le maintien de l'enseignement coranique préscolaire,²⁶ la suppression des sciences humaines et sociales des curricula, la politique de promotion de l'enseignement privé payant (exonérations fiscales, soutien de l'Etat ...).



Dounia Benslimane, Racines

²² Secrétariat Général du gouvernement marocain : http://www.sgg.gov.ma/Portals/0/constitution/constitution_2011_Fr.pdf

²³ Source : Ministère de la Culture.

²⁴ Source : Bilan du Ministère de la Culture 2012-2016.

²⁵ http://www.lemonde.fr/afrique/article/2016/03/25/l-ecole-au-maroc-reintroduire-le-francais-ne-suffira-pas-a-sortir-de-la-spirale-de-l-echec_4890215_3212.html

²⁶ Entretien avec M. Chafik : les dégâts de l'élite sont énormes dans : <http://economia.ma/content/m-chafik-les-dégâts-de-l-élite-sont-énormes>



L'action publique en faveur de l'éducation artistique et populaire reste extrêmement limitée. A l'école publique, l'éducation artistique n'a prati-

quement pas de place par manque de volonté politique et du fait du peu de ressources humaines (enseignants) disponibles sur l'ensemble du territoire. Les conservatoires manquent de moyens humains, financiers et techniques, et dispensent un enseignement long et archaïque. Les programmes audio-visuels (TV/radio) ne permettent pas la démocratisation de l'accès à la culture et souffrent d'une restriction de la liberté de création d'où une production « médiocre », manquant de créativité. L'accès à l'espace public est contrôlé et compliqué limitant ainsi la diffusion de spectacles de rue par exemple.

Les résultats de l'enquête sur les pratiques culturelles des marocains, réalisée en 2016 par Racines²⁷ sont effrayants à plusieurs égards. 31.5% des interrogés déclarent n'avoir aucune pratique artistique, près de 80% n'ont jamais été au cinéma, 64% n'ont jamais acheté un livre, 84.5% ne sont pas inscrits dans une bibliothèque/médiathèque, 43.5% n'ont pas assisté à un événement culturel dans l'année précédant l'enquête. Et 68% regardent la télévision chaque jour !

Dans ce contexte socio-politique complexe, influencé par les transformations et l'actualité internationales, la société civile marocaine – dont Racines – continue de mener une action soutenue et sans relâche à travers :

- Un plaidoyer permanent auprès des décideurs (état des lieux, évaluation, recommandations) pour des politiques culturelles tournées vers les publics d'abord.
- Un débat national pour placer la culture et l'éducation au centre des préoccupations de l'Etat : Etats Généraux de la Culture,²⁸ pétition pour le libre accès à l'espace public,²⁹ défense des droits des migrants, liberté d'expression et droits humains ...
- Des actions d'éducation artistique et populaire (théâtre, musique, cinéma, arts urbains, arts de rue ...) au profit des différents publics.

Ces actions permettent de faire bouger les lignes et d'inciter les politiques à agir. Doucement, et, espérons-le, sûrement.

²⁷ www.pratiquesculturelles.ma

²⁸ <http://www.racines.ma/node/1372>

²⁹ <http://racines.ma/node/1263>

Morocco

What Role for Arts- and Popular Education in Moroccan Cultural Policy?

Dounia Benslimane, Executive Director, Racines, Association for Cultural Development in Morocco and Africa, Casablanca

58

Morocco has ratified all the international conventions on cultural diversity and cultural rights. The constitution of 2011³⁰ (amended in the aftermath of the Arab Spring) recognises the country's multicultural composition (e.g., Arab, Amazigh, Berber, Jewish, Andalusian) and its Article 25 guarantees the right of citizens to freedom of expression, including artistic expression.

Since gaining independence, Morocco has never had an official cultural policy. In its patrimonial and folkloric form, culture was long considered to be a useful tool for promoting and showcasing the modernity, stability, democratic nature and openness of modern-day Morocco – a process still at times employed today. The subversive and critical side of cultural and artistic creation is still not widely encouraged, when it is not overtly discouraged.

Within a complex socio-political context, Moroccan civil society continues its ongoing and relentless action by engaging.

In 2012, the post-2011 government announced a «cultural policy» based on 5 pillars: proximity, support for artistic creation, governance, preserving heritage and cultural diplomacy.³¹ Over the course of the 2012–2016 ministerial mandate, some progress was made, including a better organised system to support artistic production and dissemination, a slight increase in the budget allotted for culture (which nevertheless does not exceed 0.24% – roughly 70 million €)³² and a move away from a «profit-based» approach to cultural policy to a more structured policy

that respects a relatively well-defined mission statement.

Meanwhile, the Moroccan national education and public school systems have been in a state of crisis for

years and the country remains at the bottom of international education rankings³³ despite numerous education reforms. There are many issues – e.g., outdated pedagogical programmes, precarious teaching conditions, underpaid teachers – in addition to the consequences of the reckless Arabisation of programmes in the 1960s, the persistence of Koranic preschools,³⁴ the removal of the social sciences and humanities from curricula, and policies that encourage private tuition-based instruction (tax exemptions, State support, etc.).

³⁰ General Secretariat of the Moroccan Government: http://www.sgg.gov.ma/Portals/0/constitution/constitution_2011_Fr.pdf

³¹ Source: Ministry of Culture.

³² 2012–2016 Report of the Ministry of Culture.

³³ http://www.lemonde.fr/afrique/article/2016/03/25/l-ecole-au-maroc-reintroduire-le-francais-ne-suffira-pas-a-sortir-de-la-spirale-de-l-echec_4890215_3212.html

³⁴ Interview with M. Chafik: the great damage caused by elites: <http://economia.ma/content/m-chafik-les-dégâts-de-léite-sont-enormes>



Public policy in favour of arts- and popular education is still extremely limited. There is virtually no arts education in public schools due to a lack of political will and the limited human resources (teachers) available across the country. Arts conservatories lack human, financial and technical resources, plus their teaching approach is long and archaic. Audio-visual programmes (TV/radio) do not encourage a democratisation of access to culture and are plagued by restrictions on creative freedom, hence their »mediocre« content and creative shortcomings. Access to public space is complicated and controlled, which in turn hinders the dissemination of street performances, for example.

The results of a survey on the cultural habits of Moroccans conducted in 2016 by Racines³⁵ are alarming in several respects: 31.5% of those surveyed stated they engaged in no artistic activities; nearly 80% had never been to the cinema; 64% had never purchased a book; 84.5% did not have a library/media centre card; 43.5% had not attended a cultural event in the year preceding the survey – but 68% watched television daily.

Within this complex socio-political context, influenced by international news and global change, Moroccan civil society – including Racines – continues its ongoing and relentless action by engaging in:

- Ongoing advocacy directed at decision-makers (situational analyses, evaluations, recommendations) for cultural policies aimed at the right audiences;
- A national debate to make culture and education issues of central State concern: *Etats Généraux de la Culture*,³⁶ the petition for unrestricted access to public space,³⁷ defending migrants' rights, freedom of speech and human rights, etc.;
- Arts- and popular education initiatives (theatre, music, cinema, urban art, street art, etc.) aimed at different audiences.

Such initiatives and action encourage politicians to act and help foster change – slowly, yes, but surely too, we hope.

³⁵ www.pratiquesculturelles.ma

³⁶ A biennial conference on culture, see <http://www.racines.ma/node/1372>

³⁷ <http://racines.ma/node/1263>

Bulgarien

Akzente Kultureller Bildung und Anregungen von Elias Canetti

Penka Angelova, Präsidentin, Internationale Elias Canetti Gesellschaft (IECG), Ruse

1. Akzente Kultureller Bildung in Bulgarien

Bulgarien liegt in Südosteuropa und grenzt im Norden an Rumänien (entlang der Donau), im Westen an Serbien und die Republik Makedonien, im Süden an Griechenland und im Südosten an die Türkei. Im Vergleich zu Deutschland ist die Bevölkerungsdichte viel kleiner und doch ist die Angst vor einer »Überflutung« viel größer, es werden Mauern gebaut und es gibt keine Willkommenskultur gegenüber geflüchteten Menschen.

Die Kulturelle Bildung ist in Bulgarien zweigeteilt in schulische und außerschulische Kulturelle Bildung und außerdem noch zwischen zwei Ministerien – dem Bildungs- und Wissenschaftsministerium (BWM/MON) einerseits und dem Kulturministerium andererseits. In Bulgarien

gibt es 23 Kunstschulen, die dem Kulturministerium³⁸ zugeordnet sind – eine davon befindet sich in Ruse. Hier werden talentierte Kinder in ihrer künstlerischen Entwicklung und Laufbahn spartenspezifisch unterstützt.

Die allgemein bildenden Schulen sind dem Bildungsministerium, einzelne auch den Gemeinden zugeordnet. Die Kinder erhalten also über die allgemeine Bildung oder durch außerschulische Bildungsprojekte Zugang zu Kultureller Bildung.

Interkulturelle Bildung in der Schule

Die schulische kulturelle Bildungspolitik wird mit den Anforderungen der EU synchronisiert und im neuen 2016 verabschiedeten Gesetz für die Vorschul- und Schulbildung wird die interkulturelle Bildung an drei Stellen erwähnt: unter den staatlichen Bildungsstandarts wird im Art. 22 und 8 neben der politischen, gesundheitlichen und ökologischen Erziehung auch die interkulturelle Bildung erwähnt;³⁹ im Art. 76 und 5 werden Unterrichtsfächer auf dem Gebiet der globalen, politischen, gesundheitlichen, der interkulturellen Bildung usw. zugelassen;⁴⁰ und in Art. 185 werden für das Stundendeputat des Klassenlehrers, für den Wahlpflicht- und für den fakultativen Unterricht Themen aus der globalen, politischen, gesundheitlichen und interkulturellen Bildung empfohlen.⁴¹

Es kommt in unserer Tätigkeit auf die wirkliche Wahrnehmung einer realen Wirklichkeit an, die im realen Leben Kommunikation mit realen Menschen erzeugt.

Interkultureller Spezifika in einem einheitlichen Bildungsraum zusammenwirken, indem sie im Bildungs- und Erziehungsprozess interkulturelle Kompetenzen und vermittelte staatsbürgerliche Werte bei Erhalt ihrer ethnokulturellen Identität und gleicher Möglichkeiten für soziale Integration bilden. Die Bildungsintegration verlangt den Schutz der

In einer zusätzlich ausgearbeiteten *Strategie für die Bildungsintegration von Kindern und Schülern aus den ethnischen Minderheiten (2015–2020)* heißt es:

»Die Bildungsintegration ist ein institutioneller Prozess, bei dem Bildungssubjekte, Träger unterschiedlicher ethnokul-



Penka Angelova, Internationale Elias Canetti Gesellschaft

³⁸ <http://mc.government.bg/page.php?p=58&s=81&sp=21&t=22&z=0>

³⁹ Закон за предучилищното и училищно образование, глава 3: Държавни образователни стандарти. Обн., ДВ, бр. 79 от 13.10.2015 г., in Kraft ab 1.08.2016 г. стр. 8./Gesetz für die Vorschul- und Schulbildung, Kap. 3: Staatliche Bildungsstandarte. Ern. Staatsanzeige, 79 vom 13.10.2015, in Kraft ab 1.08.2016, S. 8.

⁴⁰ ebd. Art. 76, & 2. S. 6.

⁴¹ ebd. Art. 185, & 2. S. 67.



Kinderrechte, Nichtzulassung von Diskriminierung und Sicherung von adäquaten Voraussetzungen für die Sozialisation. Sie lässt keine Segrega-

tion und Selbstsegregation der Kinder und Schüler aus den ethnischen Minderheiten zu, sowie keine Assimilierung gegen ihren und ihrer Eltern Wunsch. Sie fördert den interkulturellen Austausch und die Erhaltung und Entwicklung der kulturellen Identitäten.«⁴²

Die interkulturelle Bildung ist somit institutionell verankert. Inwiefern dies tatsächlich umgesetzt wird und ob es die ausgebildeten Lehrkräfte dafür gibt, ist eine andere Frage. Diese leitet zur außerschulischen Bildung über, die auf der Grundlage von Projektausschreibungen, der Zusammenarbeit mit Stiftungen und dem zivilgesellschaftlichen Sektor realisiert wird.

Außerschulische Kulturelle Bildung

Die außerschulische Kulturelle Bildung hat eine lange Tradition in Bulgarien und ist in der Form von künstlerischen Zirkeln – Theater- und Tanzgruppen, künstlerischen- und Literaturzirkeln organisiert. In diesen Zirkeln engagieren sich die Literatur- und Kunstlehrer, sowie Künstler – Maler, Tänzer, Schauspieler.

Als Beispiel soll ein laufendes Projekt des Bildungs- und Wissenschaftsministerium (BWM/MON) erwähnt werden – das Projekt *DEINE STUNDE*⁴³ im Rahmen des Programms »Wissenschaft und Bildung für intelligentes Wachstum« 2014–2020. Laut Zielsetzung soll es die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler und ihre Motivation für das Lernen durch Aktivitäten fördern, die spezifische Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen erfordern. Das Hauptziel des Projekts besteht darin, Bedingungen zu schaffen, das Potenzial der Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und sie zu einem erfolgreichen Sekundarbildungsabschluss zu führen. An diesem Projekt nehmen aus der Region Ruse 870 Gruppen, d. h. etwa 11.000 Schülerinnen und Schüler teil. Teile dieses Projektes beschäftigen sich auch mit Kultureller Bildung und kultureller Teilhabe.

2. Anregungen durch Elias Canetti zum Thema »An den Grenzen der Zukunft«

»Die Zukunft ist gespalten«⁴⁴ schreibt Elias Canetti in einer Aufzeichnung aus dem 1977 erschienenen Sammelband »Die gespaltene Zukunft« und in einer weiteren Aufzeichnung heißt es: *Die Zukunft, die sich in jedem Augenblick verändert.*⁴⁵ Dies ist zu bedenken, wenn wir die Zukunft gestalten wollen, denn genauso wie die Zukunft, ist auch die Vergangenheit und die Gegenwart gespalten in einer Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, in einem Kampf um Deutungshoheit, in dem das 19. Jahrhundert sich mit dem 21. Jahrhundert überschneidet und daraus die Zerrbilder der Gegenwart entstehen lässt. Eine weitere Dimension der »gespaltenen Zukunft« und somit der gespaltenen Teleologizität des ge-

⁴² Стратегия за образователна интеграция на деца и ученици от етническите малцинства (2015–2020). Strategie für Bildungsintegration von Kindern und Schülern aus den ethnischen Minderheiten (2015–2020), S. 5.

⁴³ <http://tvoiatchas.mon.bg/About.aspx>

⁴⁴ Canetti, Elias: Die gespaltene Zukunft. Carl Hanser Verlag, München 1972. (GZ)

⁴⁵ Canetti, Elias: Aufzeichnungen 1942–1985. Die Provinz des Menschen. Das Geheimherz der Uhr. Carl Hanser Verlag, Werke Bd. 4, S. 35.



schichtlichen Augenblicks besteht auch im teilinformativen Charakter der Auswahlverfahren in der Überinformationsgesellschaft. Diese unwillkürlich willkürliche Reduktion des Wissens des Informationsuniversums steht in einem krassen Widerspruch zu jenen »unsichtbaren Massen« (Canetti), die in millionenfacher Ausprägung in likes und hates als »Trolls« und »Social Bots« erscheinen und den Ciber-Raum ausfüllen.

Die unsichtbaren Massen

Interessant und anregend für das Verstehen gegenwärtiger Prozesse ist auch Canettis Theorie von den »unsichtbaren Massen«, die in einer jeden Kultur an zu treffen sind und in der von der jeweiligen Kultur bedingten Imagination keine geringe Wirksamkeit erlangen.

»Ob es die Toten oder die Heiligen sind, man denkt sie sich in großen, konzentrierten Scharen. Man möchte sagen, dass die Religionen mit diesen unsichtbaren Massen beginnen. [...] An die unsichtbaren Massen, die sie durch ihre Predigt am Leben erhalten, hängen sich die Ängste und Wünsche der Menschen. Das Blut des Glaubens sind diese Unsichtbaren. Sobald sie verblassen, ist der Glaube geschwächt, und während er all-

mählich abstirbt, treten andere Scharen an die Stelle der Verblästen.«⁴⁶

Die unsichtbaren Massen, die Canetti aufzählt, reichen von den Religionen bis zu den Ritualen, von den Engeln, Teufeln, Heiligen etc. bis zu allerlei Pantheon von nationalen Helden; von den Bazillen, als unsichtbare Gefahr für den Körper bis zu dem Sperma, als nachhaltige Vorstellung von der Nachkommenschaft. Sie beschäftigen die Vorstellung der Menschen, flößen Angst oder Vertrauen, Hoffnung oder Abscheu ein. Und wenn die einen absterben, oder verblassen, dann treten andere an ihre Stelle: zum heutigen Zeitpunkt glaubt man nicht in dem Maße wie im Mittelalter an Teufel, wohl aber an die tausendfach produzierten likes und hates, an die Produktion von »Trolls« und »Social Bots«, die genauso unsere Meinung zu manipulieren versuchen, wie die angeblichen Teufelchen des Mittelalters.

Deswegen kommt es in unserer Tätigkeit auf die wirkliche Wahrnehmung einer realen Wirklichkeit an, die im realen Leben Kommunikation mit realen Menschen erzeugt. Die Antwort darauf ist: *Kulturbildung als ECHTZEITKULTUR; Echtzeitkunst, Echtzeitkommunikation, als »Abenteuer des Zusammenlebens«*⁴⁷.

⁴⁶ Canetti, Elias: Masse und Macht. Hanser Verlag München. S. 50.

⁴⁷ Todorov, Tzvetan: Abenteuer des Zusammenlebens: Versuch einer allgemeinen Anthropologie. Fischer Verlag 1998.

Einen wichtigen Ansatzpunkt für die interkulturelle Kommunikation und Interaktion gibt uns Elias Canettis VERWANDLUNGSTHEORIE, Verwandlung als Empathie:

Was die Verwandlung für Canetti ist, beschreibt er am deutlichsten in der berühmten Münchner Rede von 1976 *Der Beruf des Dichters*.

»Nur durch Verwandlung in dem extremen Sinn, in dem das Wort hier gebraucht wird, wäre es möglich zu fühlen, was ein Mensch hinter seinen Worten ist, der wirkliche Bestand dessen, was an Lebendem da ist, wäre auf keine andere Weise zu erfassen. Es ist ein geheimnisvoller, in seiner Natur noch kaum untersuchter Prozeß und doch ist es der einzige wahre Zugang zum anderen Menschen. Man hat diesen Prozeß auf verschiedene Weisen zu benennen versucht, es ist etwa von Einfühlung oder von Empathie die Rede, ich ziehe aus Gründen, die ich jetzt nicht vorbringen kann, das anspruchsvollere Wort »Verwandlung« vor. Aber wie immer man es nennt, daß es um etwas Wirkliches und sehr Kostbares dabei geht, wird schwerlich jemand zu bezweifeln wagen.«⁴⁸

Für Canetti gibt die Verwandlung sowohl ein Erkenntnismodell, als auch ein Kommunikations- und ein Theatermodell ab. Schon in einer Aufzeichnung von 1943 sieht er die vielfältigen Möglichkeiten dieses Modells:

»Die Verwandlungslehre verspricht ein Allheilmittel zu werden, bevor sie noch ganz durchdacht ist. Sie ist etwas wie eine Seelenwanderungslehre oder ein Darwinismus,

aber ohne im engeren Sinn religiöse oder streng naturwissenschaftliche Wendung, auf Psychologie und Soziologie bezogen, so daß beide überhaupt eines werden, und dramatisch gesteigert, indem alles nebeneinander und zugleich möglich wird, was sich dort auf Generationen des Lebens oder gar auf geologische Perioden verteilt.«⁴⁹

Durch das Hineinschlüpfen und den Sprung in andere Seinsweisen bekommen die Verwandlungen bei Canetti eine erkenntnisermöglichende Funktion im Gegensatz zu den Paradigmen eines einsinnigen wissenschaftlichen Diskurses vom Typ der Induktion oder der Deduktion; dadurch wird *eine interdiskursive Form der Kommunikation* und der Erkenntnis angestrebt.

Die Multikulturalität von Ruse – Zitat Canetti

»Rustschuk, an der unteren Donau, wo ich zur Welt kam, war eine wunderbare Stadt für ein Kind, und wenn ich sage, daß sie in Bulgarien liegt, gebe ich eine unzulängliche Vorstellung von ihr, denn es lebten dort Menschen der verschiedensten Herkunft, an einem Tag konnte man sieben oder acht Sprachen hören. Außer den Bulgaren, die oft vom Lande kamen, gab es noch viele Türken, die ein eigenes Viertel bewohnten, und an dieses angrenzend lag ‚das Viertel der Spaniolen‘, das unsere. Es gab Griechen, Albanesen, Armenier, Zigeuner. Vom gegenüberliegenden Ufer der Donau kamen Rumänen, meine Amme, an die ich mich aber nicht erinnere, war eine Rumänin. Es gab, vereinzelt, auch Russen.«⁵⁰

⁴⁸ Canetti, Elias: Das Gewissen der Worte. Fischer Verlag, S. 286.

⁴⁹ Canetti, Elias: Aufzeichnungen 1942–1985. Hanser, S. 51.

⁵⁰ Canetti, Elias: Die gerettete Zunge, Carl Hanser Verlag 1977, S. 10.

Bulgaria

Highlights of Arts Education and Suggestions via Elias Canetti

Penka Angelova, President, International Elias Canetti Society (IECS), Ruse

64

1. Highlights of Arts Education in Bulgaria

Bulgaria is situated in South-East Europe, and borders Romania in the North (along the Danube), Serbia and the Republic of Macedonia in the West, Greece in the South and Turkey in the South East. In comparison to Germany, Bulgaria's population density is much lower and the fear of being 'flooded' much higher – walls are being built and there is no *Willkommenskultur* towards refugees.

Arts education in Bulgaria is divided into two sections: arts education in schools and extra-curricular arts

education. It is also divided between two ministries – the Ministry of Science and Education (BWM/MON) and the Ministry of Culture. There are 23 art schools in Bulgaria that are associated with the Ministry of Culture⁵¹, one of which is in the city of Ruse. Here, talented children are supported in their artistic development and career paths in a way that is specifically tailored to their needs. The general education schools are overseen by the Ministry of Education, with some being assigned to the municipalities. Children, therefore, have access to arts education either as a part of their general education or through extra-curricular projects.

Intercultural Education in Schools

Bulgarian schools' arts education policy has been aligned with the conditions set out by the EU, and in 2016 a new law for Preschool and School Education was adopted that

mentions intercultural education in three different places: according to state education standards, articles 22 and 8 state that arts education will be included alongside political, health and ecological education;⁵² articles 76 and 5 state that arts education has been approved to be taught as part of the same field of study as global, political and health education;⁵³ and in article 185 it states that themes of global, political, health and intercultural education are recommended to be included in both mandatory and optional subjects, and as part of individual teachers' curriculums.⁵⁴

It is so important to arrive at an honest perception of reality that generates conversation among real people in real life.

In an additional text called *Strategy for the Educational Integration of Children and Students of Ethnic Minorities (2015–2020)* it says:

»Educational integration is an institutional process where in every school subject, young people of different ethnocultural specificities must work together within a single educational space. By providing insight into interculturality and including civic values as part of the education process, these young people are able to maintain their ethnocultural identities while having the opportunity to socially integrate. Educational integration stipulates the protection of child rights, intolerance of discrimination and the acquisition of adequate credentials for socialisation. It does not allow any segregation or self imposed segregation of children of ethnic minorities, although will not force assimilation against their parents' wishes. It promotes intercultural exchange

⁵¹ <http://mc.government.bg/page.php?p=58&s=81&sp=21&t=22&z=0>

⁵² Закон за предучилищното и училищно образование, глава 3: Държавни образователни стандарти. Обн., ДВ, бр. 79 от 13.10.2015 г., in effect from 1.08.2016 г. стр. 8./Law for Preschool and School Education, ch. 3: State Education Standards. App. State Gazette, 79 of 13.10.2015, in effect from 1.08.2016. p.8

⁵³ Ibid. Art. 76, & 5, p. 26

⁵⁴ Ibid Art. 185, & 2. p. 67



and the conservation and development of cultural identities.»⁵⁵

Intercultural education has been institutionalised. In which way it will be implemented and whether there are actually educators sufficiently trained in this subject is another question. This leads us to the next point, extra-curricular arts education, which is being put into practice through collaborations between foundations and civil society, based on various open project calls.

Extra-curricular Arts Education

There is a long tradition of extra-curricular arts education in Bulgaria, and it is organised into different artistic circles – theatres and dance groups and arts and literature. Teachers of literature and art such as painters, dancers and actors are engaged in these projects.

A current project of the Ministry of Education and Science [BWM/MON] can be used as an example: the project YOUR CLASS⁵⁶, which is a part of the program »Science and Education for Intelligent Growth« 2014–2020.

The objective of this project is to develop the competence of the students as well as their motivation to learn through activities that require specific knowledge, skills and capabilities. The main goal of the project is that the students gain skills that will increase their potential and lead them on to successfully graduate secondary school. 870 groups from the region of Ruse take part in this project, with roughly 11,000 student participants. A part of this project also focusses on arts education and cultural participation.

2. Suggestions on the theme »On the Threshold of the Future« via Elias Canetti

»The future is split«⁵⁷ wrote Elias Canetti in an excerpt from the anthology *The Split Future* published in 1977 – a later edition was called *The Future, Which Changes Every Instant*⁵⁸. We must consider, if we want to shape the future, that just like the future, the past and present are fragmented in the simultaneousness of the non-simultaneous, in a struggle for higher meaning, in that where the 19th century cuts through the 20th century and in doing so gives rise to the caricatures of the present. A further dimension of the »split future« and thus of the split teleology of the historical moment is also to be found in the somewhat telling characteristics of

⁵⁵ Стратегия за образователна интеграция на деца и ученици от етническите малцинства (2015–2020). Strategy for the Educational Integration of Children and Students of Ethnic Minorities (2015–2020), p 5.

⁵⁶ <http://tvoiatchas.mon.bg/About.aspx>

⁵⁷ Canetti, Elias: *The Split Future*. Carl Hanser Publishers. Munich 1972. (GZ)

⁵⁸ Canetti, Elias: *Sketches 1942–1985. The Human Province. The Secret Heart of the Clock*. Carl Hanser Publishers, Werke vol. 4, p. 35.



those spoiled for choice in the information-overload society. The involuntary, arbitrary reduction of knowledge within the universe of information is in stark contrast to the »invisible crowds« (Canetti) that manifest themselves in millions of likes and hates, and appear as »Trolls« and »Social Bots«, filling up cyber space.

Invisible Crowds

Our understanding of current processes can be made more interesting and stimulating when approached via Canetti's »Invisible Crowds« theory: that they are to be found in every culture, and have no small effect on the imaginations of the people within each culture.

»The minds of the faithful are full of such images of invisible crowds. Whether these are the dead, or devils, or saints, they are imagined as large, concentrated hosts. It could be argued that religions *begin* with these invisible crowds. [...] These invisible hosts are kept alive by religions teaching. They are the life-blood of faith. The hopes and desires of men cling to them. When they fade, faith weakens and, whilst it dies slowly away, fresh hosts come to take the place of the faded.«⁵⁹

The Invisible Crowds that Canetti speaks of range from the religious to the ritual, from angels to devils to spirits etc., all the way up to the pantheons of national heroes ...

From the bacilli, that invisibly impose great danger on our bodies, to the sperm as a sustainable concept of progeny. They occupy the imagination of people, instil in them fear or trust, hope or abhorrence. And when one dies or fades, another one appears in its place – nowadays people do not believe in dimensions, like people believed in the devil in the middle-ages, but rather in the thousands of likes and hates, in the production of »Trolls« and »Social Bots« that try to manipulate our opinions – just like the devil of the middle ages did.

That is why it is our job to arrive at an honest perception of reality that generates conversation among real people in real life. The answer is this: *arts education as real time culture (ECHTZEITKULTUR), real time art, real time communication and as the »adventure of living together«.*⁶⁰

⁵⁹ Canetti, Elias: *Crowds and power*. Farrar Straus Giroux. New York. 1984. Translated from the German by Carol Stewart, p. 45f.

⁶⁰ Todorov, Tzvetan: *The Adventure of Living Together: In Search of a Common Anthropology*. Fischer Publishers 1998

An important starting point for intercultural communication is to be found in Elias Canetti's VERWANDLUNGSTHEORIE: Verwandlung als Empathie (METAMORPHOSIS THEORY: Metamorphosis as Empathy).

Canetti describes what transformation means to him in the famous speech *Der Beruf des Dichters (The Writers Profession)* given in Munich in 1976.

»Only metamorphosis, in the extreme sense in which the word is used here, would make it possible to feel what a man is behind his words; the true existence of whatever there is of life could not be grasped in any other way. It is a mysterious process, its nature has scarcely been examined, and yet it is the only real approach to another human being. People have tried different ways of naming this process, they have spoken of empathy; for reasons I cannot now discuss, I prefer the more demanding word 'metamorphosis'. But whatever name one uses, hardly anyone can dare to doubt that we are dealing with something real and very precious.«⁶¹

In Canetti's eyes, metamorphosis can exist as a model for knowledge, for communication and for theatre. In a note from as early as 1943, he sees the varied possibilities of these models.

»The theory of metamorphosis bids fair to become a panacea before it is fully thought out. It is something like a theory of transmigration or a Darwinism (but with no-in a narrower sense-religious or strictly scientific focus) applied to psychology and sociology, so that both become one, and dramatically

heightened in that everything is possible side by side at the same time, there doled out over generations of life or even geological periods.«⁶²

Through the slipping and jumping into other ways of being, Canetti's metamorphosis functions as a way of enabling knowledge in a way contrary to the paradigms of a one track, scientific discussion on kinds of induction and deduction. Through Canetti's metamorphosis, an *interdiscursive form of communication* and knowledge is sought.

The multiculturalism of Ruse – Quote Canetti
»Ruschuk, on the lower Danube, where I came into the world, was a marvelous city for a child, and if I say that Ruschuk is in Bulgaria, then I am giving an inadequate picture of it. For people of the most varied backgrounds lived there, on any one day you could hear seven or eight languages. Asise from the Bulgarians, who often came from the countryside, there were many Turks, who lived in their own neighborhood, and next to it was the neighborhood of the Sephardim, the Spanish Jews – our neighborhood. There were Greeks, Albanians, Armenians, Gypsies. From the other side of the Danube came Rumanians; my wet nurse, whom I no longer remember, was Rumanian. There were also Russians here and there.«⁶³

⁶¹ Canetti, Elias: The Writers Profession. In: *The Conscience of Words*. Translated from the German by Joachim Neugroschel, Andre Deutsch, 1979, p. 162

⁶² Canetti, Elias: The human province, S. 32.

⁶³ Canetti, Elias: *The Tongue Set Free. Remembrance of a European Childhood*. Translated from the German by Joachim Neugroschel. Farrar Straus and Giroux, New York 1983, p. 4.

Offene Fragen im Zusammenspiel von Kunst, Diversität, Europa und Jugend: von Ressourcen und Herausforderungen

Zusammenfassung des Fazits von Barbara Neundlinger, Kulturmanagerin, Expertin für Kulturelle Bildung und EU-Vernetzung, Wien, am Ende der europäischen Tagung »An den Grenzen der Zukunft«

68

Gemeinsames Tun als Schlüssel zum Verstehen

Wie gelingt es, Räume und Plätze wie diesen hier erlebten in Genshagen zu schaffen, wo gemeinsames Tun von Menschen auf unterschiedlichen Ebenen gelingen kann, sowohl in einer Weiterführung des Projekts, als auch auf gesellschaftlicher und migrationspolitischer Ebene?

Sichere Orte

Ein sicherer Ort (*safe space*, siehe Text Chollier, S. 20/21) im gemeinsamen Arbeiten ist luxuriös, speziell und besonders. Es sollte ein Ziel sein, mehr solcher sicheren Orte in unserem Alltag zu etablieren für und mit Nachbarn, Arbeitskollegen und mit hilfsbedürftigen Menschen. Wo und wie gelingt es, individuelle und gemeinsame sichere Orte zu kreieren, die auch als Strategie dienen können, mit Unsicherheit und Angst, z. B. vor dem Anderen und neuen Situationen, umzugehen?

Mehrsprachigkeit in der Mehrheitsgesellschaft

In diesem Projekt konnte jede und jeder ihre oder seine Sprache sprechen, das gilt sowohl für die verbale als auch andere Arten von Sprache. Wie gelingt es, diesen Ansatz des Nomadischen Labors in die deutsch-französisch-englisch-sprachige Mehrheitsgesellschaft einzubringen? In einer Gesellschaft, wo Menschen mit Migrationserfahrung nicht so begegnet wird, dass sie ihre Sprachen sprechen können, sondern es erforderlich ist, dass sie schnell und gründlich die Sprache der Mehrheitsgesellschaft erlernen und es zu Benachteiligung und Bedrohung führen kann, wenn sie die Mehrheitssprache nicht verstehen und sprechen können?

Gleichheit und Gerechtigkeit im Bildungssystem

Bildungseinrichtungen spielen eine zentrale Rolle im Feld der Kulturellen Bildung, weil darüber fast alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden können. Dies ist besonders relevant in Verbindung mit Fragen der Diversität. Allerdings muss sich bewusst gemacht werden, dass in den Schulen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten verfestigt und reproduziert werden. Hier

sollte eine Reflexion und Gegensteuerung zur Reproduktion von Ungleichheiten ansetzen – das gilt grundsätzlich für alle Bildungssysteme.

»Wir« und »die Anderen« auf Augenhöhe

Durch Kultur und in Prozessen der kulturellen Bildung werden das »Ich« und das »Wir« herausgebildet. Wie bringen wir nun das »Wir« und »die Anderen« im Alltag in der Kommunikation auf Augenhöhe, so dass dies zur Normalität wird? Wie können wir das »Othering« überwinden und ein gemeinsames »Wir« kreieren, das aus möglichst vielen Individuen und Zugängen besteht?

Transfer und Nachhaltigkeit

Wie können das Wissen und die Erfahrungen des Mikrokosmos der Genshagener Veranstaltung in die Mehrheitsgesellschaft – die eine Migrationsgesellschaft ist – flächendeckend transferiert werden? Wie kann das »gemeinsame Tun«, das, was die Jugendlichen und die Tagungsteilnehmenden hier persönlich erlebt haben, insbesondere in Bildungseinrichtungen und den Arbeitsmarkt hinein wirksam werden? Und dies in einer Gesellschaft, die geprägt ist von Polarisierung und Segregation – nicht nur wenn es um Geflüchtete geht, sondern z. B. auch bei Kranken und Alten.

Projekte wie das Nomadische Labor sollten nicht nur für die sicherlich sehr wichtigen Einzelerfahrungen gefördert werden, sondern zu wiederkehrenden Erfahrungen auch für möglichst viele andere Menschen werden.



Barbara Neundlinger,
Schlusswort/Closing remarks

Open Questions relating to Art, Diversity, Europe and Youth: Resources and Challenges

Summary of Conclusions drawn by Barbara Neundlinger, Culture Manager and Expert in Arts Education and EU Networking, Vienna, at the End of the European Conference »On the Threshold of the Future«

69

Working together as the key to understanding

How can we succeed in creating spaces in which the collaborative efforts of people from different backgrounds can flourish, as they have here in Genshagen, not only in the context of furthering this project but on the larger scale of social and migration policy?

Safe Spaces

A safe space (see Chollier text, p. 20/21) to work together in is a unique and unusual luxury. It should be a goal of ours to create more safe spaces in everyday life, together with and in aid of our neighbours, colleagues and anyone who needs help. How and where will we succeed to create communal safe spaces that also serve as a means of dealing with, for example, fear of other people and insecurity in new situations?

Multilingualism amongst the majority of society

In this project, everyone was able to speak their own language – that includes all kinds of language, not only verbal. How can we succeed to bring this approach of the Nomad's Lab to the majority of the German/French/English speaking society? To a society where people who have arrived as migrants are not met with an attitude that encourages them to continue speaking their own language, but rather an attitude that encourages them to quickly and fundamentally learn the language of the majority of society for their own benefit, so that the language spoken by those around them cannot be used to discriminate against them and threaten them because they cannot speak and understand it?

Equality and Fairness in the education system

Educational institutions play a central role in the field of Arts Education because through them, almost all children and young people can be reached – this is especially relevant to the question of diversity. The institutions must make themselves aware that injustices and inequalities are reproduced and reinforced in schools. There should be fixed methods, that enable reflection on the reinforcement and reproduction of inequalities and enact counter-measures to prevent such behaviour, that are valid for all educational systems.

»Us« and »Them« at eye level

The concepts of »I« and »we« are learned through culture and arts education. How do we bring the concept of »us« and »them« into our daily lives, so that it can be openly discussed and thereby normalised? How can we stop the process of »Othering« and instead create a collective »We« that also allows for individuality and has many points of access?

Transfer and Sustainability

How can the knowledge and experience gained in the microcosm of the Genshagen event be comprehensively transferred to the majority of society – a society of migrants. How can the »working together« that the young people and conference participants have experienced here become an effective part of the education system and job market? In particular in a society that is marked by polarisation and segregation, not only in the case of refugees but also the sick and old.

Projects like the Nomad's Lab should not only be funded in order to give individuals experiences – however important that might be. Projects like these should be funded so that they can have a recurring and far-reaching effect on as many people as possible.



Christel Hartmann-Fritsch

Magie, Glück, Hoffnung, Leben,
Zukunft, Freiheit, Emotionen,
Verantwortung übernehmen, sich
etwas trauen, wir trauen uns et-
was zu, Gemeinsamkeit, Verstehen,
Grenzen überwinden, die Sprache
der Kunst ist wunderbar

Magic, happiness, hope, life, future, freedom, emotions, taking
responsibility, daring, trusting in something, community, understanding,
overcoming borders, the language of art is wonderful







Mitwirkende Nomadisches Labor

Nomad's Lab Participants

73

Yassin Al-Hussein Al Ali

(Syrien, Deutschland – Syria, Germany)

Radosław Bajon

(Polen, Poland)

Marion Bruyère

(Frankreich, France)

Ethan-Tom Felgner

(Deutschland, Germany)

Sherazam Khan

(Pakistan, Deutschland – Pakistan, Germany)

Brahim Koutari

(Frankreich, France)

Chloé Laabab

(Frankreich, France)

Dorota Margalska

(Polen, Poland)

Djamil Mohammed

(Frankreich, France)

Sveenja Schmidt

(Deutschland, Germany)

Tania Sternberg

(Deutschland, Germany)

Marta Pietunow

(Polen, Poland)

Gabriel Zaborniak

(Polen, Poland)

Künstlerische Leiterin/

Artistic Director

Be van Vark

Sprachmittlerin – Teamerin/

Team Leader

Sandrine Ribeiro

Begleitende Forscherin/

Participant Observer

Marie Chollier

Projektleiterin/

Project Manager

Julia Effinger



Be van Vark, Marie Chollier, Sandrine Ribeiro

Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler⁶⁴

74

Authors and artists⁶⁵

Jamila Al-Yousef

ist unter anderem Projektkoordinatorin des Welcome Board, einer Initiative zur Unterstützung geflüchteter Musikschafter. 2011 gründete sie das jährlich stattfindende Arab* Underground Programm auf dem Fusion Festival. 2014 kreierte sie mit DJ Ipek das BERLİSTANBUL#25 Underground Festival für den subkulturellen Austausch Kulturschaffender aus Istanbul und Berlin. 2015 leitete sie die Nachwuchsakademie des ersten Pop-Kultur Festivals im Berghain, Berlin.

is project coordinator of the Welcome Board, an initiative to support refugee musicians. In 2011 she founded the Arab* Underground programme which takes place every year at the Fusion Festival. In 2014 she created the BERLİSTANBUL#25 Underground Festival together with DJ Ipek to promote subcultural exchange among people working in arts and culture in Istanbul and Berlin. In 2015 she led the academy for young talents of the first Pop-Kultur Festival at the Berghain, Berlin.

Penka Angelova

ist Präsidentin der Internationalen Elias Canetti Gesellschaft (IECG) und Direktorin des dazugehörigen Verlags. Sie ist Professorin an der Universität in Veliko Tärnovo und in Ruse, Bulgarien, und Vize-Direktorin für Akademische Angelegenheiten des Bulgarian-Romanian Interuniversity Europe Centre. Ihre mehr als hundert Veröffentlichungen wurden weltweit übersetzt. Außerdem ist sie Herausgeberin verschiedener Schriftenreihen und als Übersetzerin tätig.

is the Director of the International Elias Canetti Society (IECS) and head of the associated publishing house. She is professor at the University of Veliko Tärnovo and at the University of Ruse, Bulgaria, and is Vice Director of Academic Affairs at the Bulgarian-Romanian Interuniversity Europe Centre. She is an author of more than one hundred publications that were translated into several languages worldwide. Furthermore, she edited various publications series and works as a translator.

www.eliascanetti.org

Dounia Benslimane

est la co-fondatrice de l'association Racines en 2010, et la directrice exécutive depuis mars 2013. Elle a aussi dirigé de nombreux projets : Etats Généraux de la Culture au Maroc, projet Artwatch Africa, lancement d'Afrifestnet, débats sur la liberté de conscience au Maroc. En 2011, elle dirige la Fondation des Arts Vivants et devient la coordinatrice de la Fabrique Culturelle des anciens abattoirs de Casablanca (2011 à 2013).

is the co-founder of the association Racines (Roots) and its executive director since march 2013. She managed several projects: the General Assembly of Culture in Morocco, Artwatch Africa, Afrifestnet, and debates on freedom of conscience in Morocco. In 2011 she becomes director of the Fondation des Arts Vivants and coordinator at the urban arts venue Fabrique Culturelle des anciens abattoirs de Casablanca from 2011 to 2013.

www.racines.ma

Marie Chollier

est psychologue clinicienne et psychothérapeute et rédige actuellement sa thèse de doctorat sur la stigmatisation. Elle a participé à des partenariats entre artistes de la scène et organisations artistiques et culturelles, mélangeant les approches psychologiques et phénoménologiques. Utilisant comme références principales Bergson et Vygotsky, elle a participé à des ateliers sur des thèmes liés à la créativité et la jeunesse (Festival Puy-de-Mômes, Off du Festival d'Avignon).

is a clinical psychologist and psychotherapist, currently working on her PhD on stigmatisation. She works with performing artists and cultural organisations bringing together psychological and phenomenological approaches. Using Bergson's and Vygotsky's theories as her main references, she contributed to events on creativity, youth and intercultural exchange, i.e. at the Festival Puy-de-Mômes and the Off du Festival d'Avignon.

⁶⁴ Die Biographien sind zum Zeitpunkt der Veranstaltung erstellt worden und berücksichtigen keine aktuellen Entwicklungen.

⁶⁵The biographies have been written at the moment of the event and do not consider current developments.

Peggy Derder

est responsable du département Éducation du Musée national de l'histoire de l'immigration à Paris, qui accompagne les enseignants et les partenaires éducatifs dans la transmission de l'histoire et des sujets liés à l'immigration comme dans la mise en œuvre de projets pédagogiques à dimension artistique et culturelle. Historienne, elle a travaillé sur l'immigration algérienne en France ainsi que sur la guerre d'Algérie.

is in charge of the Education Department of the Musée national de l'histoire de l'immigration (National Museum of Immigration History) in Paris. The museum supports teachers and other partners from the education sector in the teaching of history and subjects tied to immigration as well as in the implementation of pedagogical artistic and cultural projects. As a historian, she researched and published on the Algerian immigration in France, as well as on the Algerian War.

www.histoire-immigration.fr

Borris Diederichs

ist seit 2009 Projektbeauftragter für Diversität und Partizipation beim Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), seit 15 Jahren in der internationalen Jugendarbeit tätig und Trainer für Diversity- und Antidiskriminierungsarbeit.

has been Project Officer for Diversity and Participation at the Franco-German Youth Office (DFJW/OFAJ) since 2009. He has been working in international youth projects for 15 years and he is a specialised trainer in the area of diversity and anti-discrimination.

www.dfjw.org

Julia Effinger

ist Projektleiterin bei der Stiftung Genshagen im Bereich *Kunst- und Kulturvermittlung in Europa*. Zuvor war sie Leiterin des Koordinationsbüros der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (LKJ) Berlin e.V. Im Feld der Kulturvermittlung und Kulturellen Bildung war sie im Kulturmanagement, im internationalen Jugendaustausch und als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim tätig.

is Project Manager at Genshagen Foundation. Before, she led the coordination office of the Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin (Regional Federation for Young People's Arts Education, Berlin). She also worked as a cultural manager in the field of cultural mediation and arts education as well as in international youth exchange projects and was research associate at the Department of Cultural Policy, University of Hildesheim.

www.stiftung-genshagen.de

Christel Hartmann-Fritsch

ist seit 2009 geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Stiftung Genshagen; sie leitet den Bereich *Kunst- und Kulturvermittlung in Europa*. Zuvor war sie unter anderem Geschäftsführerin und künstlerische Leiterin des Internationalen JugendKunst- und Kulturzentrums Schlesische27 und beriet die Europäische Kommission bei Fragen um die »Task Force Human Resources, Education, Training and Youth«.

has been the Executive Director of Genshagen Foundation since 2009; she is responsible for the foundation's working section *Art and Cultural Mediation in Europe*. Before that, she was the Executive and Artistic Director of the International Youth Art and Culture Centre Schlesische27 in Berlin and a consultant to the European Commission in the domains of the »Task Force Human Resources, Education, Training, and Youth«.

www.stiftung-genshagen.de

Barbara Neundlinger

ist Expertin für Europäische Vernetzung und EU Förderprogramme und seit 1996 im Kultur- und Bildungsmanagement tätig. 2009–2016 leitete sie den Bereich Kulturvermittlung, ab 2013 auch die Artists-in-Residence-Programme bei KulturKontakt Austria. Sie ist insbesondere auf Kulturelle Bildung, Kulturvermittlung mit Schulen, Partizipation, Diversität, Migration und Residenzprogramme spezialisiert und beteiligt sich dazu u. a. an EU-Fachgruppen und Publikationen.

is an Expert for European networking and EU grant programmes and works in cultural and education management since 1996. From 2009–2016 she led the Cultural Mediation department at KulturKontakt Austria and since 2013 she also managed the Artists-in-Residence programmes there. She specialises on arts education, cultural mediation in schools, participation, diversity, migration and residence programmes contributing to EU expert groups and publications.

Jean-Pierre Saez

est directeur de l'Observatoire des politiques culturelles (OPC) et éditeur de la revue *L'Observatoire sur les politiques culturelles*. Il est de plus chargé de cours à l'Institut d'Études Politiques de Grenoble, président du Centre international de musiques nomades « Les Détours de Babel » et expert auprès de divers organismes français et européens.

is Director of the Observatoire des politiques culturelles (OPC) and editor of the magazine *L'Observatoire*. He teaches at the Grenoble Institute of Political Studies and is President of the International Centre for Nomadic Music »Détours de Babel«. As an expert he is active in several boards of French and European institutions.

www.observatoire-culture.net

Zu den Partnern

About the Partners

Be van Vark

ist Choreografin und seit 1996 im Tanzbereich des internationalen JugendKunst- und Kulturzentrums Schlesische 27 in Berlin tätig. Seit 2011 choreografiert sie für das Brandenburgische Staatsorchester Education-Projekte. In Berlin doziert sie an der Alice-Salomon-Hochschule und der UDK. 1994–2002 arbeitete sie international erfolgreich mit ihrer Kompanie, initiierte zahlreiche Tanzprojekte und Vereine und leitete u. a. die Bühnentanzabteilung der Etage, Berlin.

is choreographer and has worked with International Youth Art and Culture Centre Schlesische 27 in Berlin since 1996. Since 2011 she has been choreographer for education projects at the Brandenburgische Staatsorchester. In Berlin she lectures at the Alice-Salomon-Hochschule and the UDK, University of the Arts. From 1994–2004 she works with her own company, initiates various dance projects and associations and leads the stage dance department at the Etage, Berlin.

www.bevanvark.wordpress.com

Elżbieta Wrotnowska-Gmyz

ist seit 2013 Leiterin der Abteilung für Kulturelle Bildung im Narodowe Centrum Kultury (NCK), Warschau, wo sie u. a. kulturelle und historische Bildungsprojekte konzipiert und durchführt. Sie war Mitinitiatorin des Zbigniew-Raszewski-Theater-Instituts in Warschau und arbeitete außerdem u. a. für das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe (MKiDN), im Theaterarchiv der Vereinigung der Polnischen Bühnenkünstler (ZASP), sowie als Beraterin des polnischen Kulturministers.

is Head of the Arts Education Department at the Narodowe Centrum Kultury (NCK) in Warsaw since 2013 where she develops cultural and historic education projects. She was co-initiator of Zbigniew Raszewski Theatre Institute in Warsaw. She also worked for the Polish Ministry of Culture and National Heritage, the archive of ZASP (Union of the Artists of the Polish Scenes) and was consultant to the Polish Minister of Culture.

www.nck.pl

Anna Zosik

ist Projektmanagerin für Kulturelle Bildung bei der Zukunftsakademie NRW. Sie war Mitbegründerin des Kunstvereins arttransponder e.V., Berlin, sowie des eck_ik büro für arbeit mit Kunst, Berlin, und des Zeichenfestivals »ausgezeichnet!«, Oldenburg. Von 2012 bis 2014 war sie bei der Kulturprojekte Berlin GmbH tätig.

is Project Manager for arts education at the Zukunftsakademie NRW (Future Academy of North Rhine-Westphalia). She co-founded the art association arttransponder, Berlin, the eck_ik büro für arbeit mit kunst, Berlin and the illustration festival »ausgezeichnet!«, Oldenburg. From 2012 to 2014 she worked for Kulturprojekte Berlin GmbH.

www.zaknrw.de

Germany

Stiftung Genshagen

Stiftung Genshagen is a non-profit foundation under civil law and was founded by the Federal Government Commissioner for Culture and Media (BKM) and the Federal State of Brandenburg. Stiftung Genshagen carries out international projects for the advancement of international understanding and collaboration within Europe.

The division »Art and Cultural Mediation in Europe« organises artistic-cultural projects as well as strategic dialogue between key players and experts in art, culture, and arts education. Stiftung Genshagen aims to contribute through art and culture to diversity, equal opportunity, and social participation in Europe with particular focus on Germany, France and Poland.

www.stiftung-genshagen.de

France

Observatoire des politiques culturelles (OPC), Grenoble

The OPC was founded in 1989 in Grenoble at the initiative of the French Ministry of Culture and the Université Pierre-Mendès-France (Grenoble II) as an observatory for cultural politics during a time of general decentralisation policies. It is a State facility concerned with the interplay of new artistic and cultural trends, societal developments, and state politics at the level of the regional authorities. Through studies, congresses, training, and further education as well as through making information accessible, the OPC plays a definitive role for a large circle of professional artists and producers of culture, experts, and elected officials.

www.observatoire-culture.net

Strategische Partner Strategic Partners

Poland

Narodowe Centrum Kultury (NCK), Warsaw

The NCK in Warsaw was founded 60 years ago and has been active under its current name since 2002. The Centre focuses on the development and professionalisation of the cultural sector through the continuing education of managers and others active in the cultural sector via numerous training and exchange programs with Polish and international experts. Simultaneously, the Centre aims to preserve national traditions and Polish heritage, and to cultivate and promote arts education and interest in art and culture.

www.nck.pl

Bulgaria

International Elias Canetti Society (IECS), Ruse

The IECS was founded in 1992 in Ruse, the birthplace of Elias Canetti. Among the central goals of the society are the research on Canetti's work, the support of European processes of integration, and the collaboration in building civil society structures in post-communist Bulgaria. With their various facilities, the activities of the society essentially cover four areas: arts education, cultural dialogue, political education and science. The society publishes its own cultural studies literary series (Röhrig Verlag – Germany) and also a literary series in the Bulgarian language. A particular emphasis on the realisation of cultural, educational, and academic projects is to be found in collaborations with the countries of the Danube cultural region.

www.eliascanetti.org

Italy

Fondazione Fitzcarraldo/ Osservatorio Culturale del Piemonte, Turin

The Fitzcarraldo Foundation is an operational and independent institution, which has been working for twenty years in the service of culture and those who create, practice, produce, promote and support it. It works with a global network of collaborators and engages in a wide range of activities such as planning, research, consulting, and training and compiles documentation on management, the economy, and the policies for culture, the arts and the media. Fitzcarraldo is a founding partner of the Cultural Observatory of Piedmont, and is in charge of the research activities conducted by the Observatory. Established in 1998, the Observatory monitors the activities, the cultural assets, the museums, the cultural industries and the economic impact of public investments in culture.

www.ocp.piemonte.it

Morocco

Racines, Association for Cultural Development in Morocco and Africa, Casablanca

Racines (Roots) is a non-profit organisation in Morocco advocating for the integration of culture in human, economic and social development public policies in Morocco and Africa. Racines was initiated by various Moroccan cultural facilitators convinced that all African countries face common cultural challenges (inefficiency of cultural policies, weakness of the creative industry, insufficient protection of the rights of artists, limited educational possibilities for culture-related professions). Taking into account the specificities of country and region, it is essential to build on the achievements of each country or region and to improve the status of culture in Africa. Racines has initiated and developed debates and conferences, campaigns to develop cultural policies and to support structural changes (intellectual property rights, artistic freedom), the professionalisation of cultural facilitators, information and research on the creative industries and the freedom of artistic creation as measures that will aid the structuring of cultural policies in Morocco and Africa.

www.racines.ma
www.artmap.ma

Germany

Zukunftsakademie NRW

The North Rhine-Westphalian Zukunftsakademie (Future Academy) is a platform which focuses on the questions concerning peaceful coexistence in our pluralistic society from the perspective of culture. It supports the transfer of successful models into the practice of arts education, encourages mind-opening processes in cultural institutions, and promotes exchange between cultural facilitators in NRW and beyond. The topics of the Zukunftsakademie include diversity in cultural practice, urban learning, and quality in arts education. It is a collaborative project between the Federal State of North Rhine-Westphalia (Ministry for Family, Children, Youth, Culture, and Sport), the Mercator Foundation, the city of Bochum, and the Bochum State Theatre.

www.zaknrw.de

France

National Museum of Immigration History

The National Museum of Immigration History (Musée national de l'histoire de l'immigration) was opened in 2007 in the Palais de la Porte Dorée in Paris. The mission of the museum is to re-trace the history of the country from a new perspective: the exhibition renders visible the history of immigration and gives recognition to the contributions of immigrants to the economic, social, and cultural development of France. The institution is not only an exhibition space but is also used as a theatre, a film venue, and a space for discussion and reflection. The pedagogical mission of the museum – intercultural education – assumes a pluralistic approach that requires interdisciplinary work and a broad openness to what's around us.

www.histoire-immigration.fr





Impressum

Publisher's Imprint

80

Herausgeber

Stiftung Genshagen
Kunst- und Kulturvermittlung in Europa
Christel Hartmann-Fritsch

Am Schloss 1
14974 Genshagen

+49(0)3378 805931
institut@stiftung-genshagen.de

Team Stiftung Genshagen

Projektleitung: Julia Effinger
Projektassistentz: Aleksandra Janowska
Praktikantin: Mahault Piéchaud Boura

Redaktion: Julia Effinger
Redaktionsassistentz: Anthea Gick, Blanche Pignier
Co-Berichterstattung: Jamila Al-Yousef, Aleksandra Janowska

Lektorat

Deutsch: Julia Effinger, Linda Weichlein, Anthea Gick
Englisch: Ruby Wilson, Linda Weichlein
Französisch: Blanche Pignier

Übersetzung

Ins Englische: Ruby Wilson (vom Deutschen)
und Jocelyne Serveau (vom Französischen)
Ins Deutsche: Aleksandra Janowska (vom Polnischen)

Gestaltung

M.O.R Design, www.mor-design.de

Bildnachweis

Fotos der Veranstaltung: René Arnold

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Genshagen sind, auch in Auszügen, nur mit vorheriger Genehmigung gestattet.

© Stiftung Genshagen, 2017

Die Beiträge geben ausschließlich die Meinungen der Autorinnen und Autoren und nicht die Position der Herausgeber und Veranstalter wieder.

Die Stiftung Genshagen ist stets darum bemüht, auf eine gendergerechte Schreibweise zu achten. Um den Lesefluss nicht zu stören, wird bei Aufzählungen oder Aneinanderreihungen von Begriffen davon ausgegangen, dass das generische Maskulinum im geschlechtsneutralen Sinne verwendet wird.

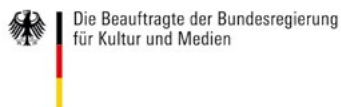
Realisiert von



In Zusammenarbeit mit



Gefördert von



OFAJ
DFJW

